Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rathausplatz Straße 8, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 304 41; in Herne: Schäferstraße 29, Ruf: 206 45; in Recklinghausen: Lohstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 291; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2649; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis: monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn, Postbezug monatlich RM. 2.— einschließlich RM. 1.92 Pfd. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld, in Fälle von Streik, Aussperrung oder Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 22 mm breit kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbepreis 46 mm breit: 7 — RM. Mitbestimmungsrecht in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. — AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 197 — Dienstag, 21. Juli 1942 — 3. Jahrgang

Nord-Donez mehrfach überschritten

Luftwaffe und schnelle Verbände halten den Rückzug der Sowjets in unaufhaltsamer Bewegung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Nach der Besserung der Wetterlage sind die Verfolgungskämpfe im Südabschnitt der Ostfront wieder in vollem Gange. Nach Osten und Süden drängen die deutschen und verbündeten Verbände unaufhörlich dem schnell weichenden Feinde nach. Schnelle deutsche Verbände haben den Nord-Donez an verschiedenen Stellen überschritten. Einen wesentlichen Anteil daran hat die deutsche Luftwaffe, die in unermüdlichen Angriffen die letzten, den Bolschewisten verbliebenen Verbindungswege aus der Luft zerschlägt und verbindet, daß der Rückzug der Massen der Sowjetdivision nicht ins Stocken gerät. Auch aus Moskau muß zugegeben werden, daß die Lage für die Sowjets sich wesentlich verschlechtert hat. Unter welchen Nachschubschwierigkeiten Timoschenkos Armeen nach der Zerschlagung wichtiger Eisenbahnlinien und Straßen leiden, geht aus der Meldung hervor, daß jetzt die Maiskaja und die Flotte im Kaspischen Meer ausschließlich nur noch für militärische Transporte verwandt werden dürfen. Den Angriffen der Bolschewisten auf den Brückenkopf von Woronesch kommt trotz ihrer Heftigkeit und des Einsatzes starker Kräfte angesichts dieser Lage nur örtliche Bedeutung zu. Bei den Kämpfen im Donezbecken haben, wie „Giornale d'Italia" meldet, die italienischen Truppen einen besonderen Anteil. Eine von den Sowjets auer durch das Verbauen der angelegte Verteidigungslinie mit stark ausgebauten Feldbefestigungen wurde von den italienischen Bundesgenossen genommen.

Obwohl die Briten in ihren Zweckmeldungen aus Aegypten in letzter Zeit wieder eine englische Luftüberlegenheit und große Erfolge der englischen Luftwaffe behaupteten, ist jetzt, wie wir schon am Sonntag meldeten, der Oberbefehlshaber der britischen Luftstreitkräfte im Mittelmeer, Vizeluftmarschall Hughes Lloyd zurückgetreten. Dieser Rücktritt steht zweifellos in krassem Widerspruch zu den optimistischen Darstellungen über die „hervorragende Tätigkeit der englischen Luftwaffe im Mittelmeerraum". Denn die Gründe, die zum Rücktritt des Marschalls Lloyd führten, sind ganz zweifellos in dem tatsächlichen Versagen der britischen Luftwaffe im Mittelmeer zu sehen. Ihre größte Niederlage hat die britische Luftwaffe bekanntlich bei der Schlacht um die großen Geleitzüge von Alexandrien und Gibraltar erlitten.

In England wird augenblicklich auch darüber wieder einmal diskutiert, daß Churchill bereit sei, endlich einen Mann zu ernennen, der seine Aufgabe als Verteidigungsminister übernehmen könnte. Es scheine, so heißt es, daß Churchill das Bedürfnis verspüre, einen Mann in das Kriegskabinett zu bekommen, mit dem er über strategische Probleme diskutieren könne. Das heißt also offenbar, daß Churchill eine geeignete Persönlichkeit sucht, auf die er in Zukunft die Verantwortung für neue britische Niederlagen abwälzen kann.

Rashid Ali el Gailani beim Führer

In Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfing der Führer den Irakischen Ministerpräsidenten Rashid Ali el Gailani zu einer Unterredung, die im Geiste vertrauensvoller Freundschaft stattfand.

Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex, K.)

Komödie in London

(Wb.) Mit Erstaunen erfährt man, daß die Engländer den Augenblick für geeignet halten, jetzt, wo ihre Stellung im Nahen Osten erschüttert wie je zuvor erscheint, einen arabischen Kongreß zu inszenieren. Bezeichnenderweise soll dieser Kongreß nicht etwa in einem arabischen Lande, sondern in London stattfinden, also gewissermaßen unter britischer Polizeiaufsicht. Man will den Teilnehmern, die sich nur aus Vasallen Englands zusammensetzen, eine Komödie vorspielen und mit ihnen jetzt, in der Stunde höchster Not, über die Unabhängigkeit der arabischen Staaten nach dem Kriege beraten. Es sind wenig ernommandable Persönlichkeiten, die sich in London als Vertreter der arabischen Völkerschaften vorstellen werden. Entweder sind es bestochene und gekaufte Subjekte, auf denen der Fluch der nationalen Araber ruht, oder es sind Abenteurergestalten, die in ihrer Heimat weder Ansehen noch Autorität genießen und deren Schicksal in dem Augenblick besiegelt wäre, wo die britischen Bajonette sie nicht länger vor dem Zorn ihrer Landsleute schützten.

Wir werden voraussichtlich auf dem Londoner arabischen Kongreß Nuri Said Pascha, den Söldling Englands in Bagdad, Pascha Schilbi, den Gegner des Mufti von Jerusalem, Delegierte des Emir Abdallah von Transjordanien, dem die Briten einst die Königskrone von Sorien versprochen hatten und der heute durch seinen intimen Berater Major Glubb in engster Verbindung mit dem Secret Service steht, und andere Herren dieser Prägung treffender Sie werden, niemals aber Vertreter des Arabertums sind. Leute ähnlichen Charakters laßen sich noch mehr aufzählen. Vor ihnen soll die Farce des Kongresses aufgeführt werden in dem Augenblick, in dem Hunderte von nationalen Arabern in den britischen Kerkern schmachten oder hinderichtet werden, weil sie sich gegen das britische Joch auflehnen.

Der lebenslängliche Präsident des arabischen Komitees und damit der natürliche Vorsitzende eines jeden wirklichen arabischen Kongresses, Emin el Husseini, Mufti von Jerusalem, ist von den Briten in contumaciam zum Tode verurteilt worden. Er hat sich aber, ebenso wie der Ministerpräsident des Irak, Raschid el Gailani, vor seinen Häschern retten können. Beide sind vom Führer und von Mussolini freundlich empfangen und als Vertreter der nationalen Interessen des Arabertums anerkannt worden. Sie allein genießen das Vertrauen der Völker ihrer Heimat, das ihnen auf dem Kongreß von Bludan, an dem 450 autorisierte Vertreter des Arabertums teilnahmen, ausdrücklich bestätigt wurde. Die Araber wissen nur zu gut, daß die Engländer sie auch jetzt wieder, wie nach dem ersten Weltkriege, um ihre Freiheit betrügen wollen. Sie kennen den Wert britischer Versprechungen. Die Farce Londons, einen arabischen Kongreß in England einzuberufen, wird von ihnen als ein Hohn aufgefaßt werden. Sollte dieser Kongreß wirklich stattfinden, sollten sich Abenteurer und Söldlinge des Secret Service aus den arabischen Ländern in London versammeln, so wird dadurch nichts an der tatsächlichen Lage geändert. Die Teilnehmer an dem Kongreß werden noch deutlicher als bisher das Stigma des Verräters am eigenen Volkstum an ihrer Stirn tragen.

Schwarze USA.-Truppen in Nord-Irland

Die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph meldet aus London: Der erste voll ausgerüstete Verband farbiger Truppen der Vereinigten Staaten, unter denen auch schwarze Offiziere sind, trafen in Nord-Irland ein. Diese farbigen Truppen empfanden angeblich den britischen Patriotismus. Bei ihrer Ankunft in Nord-Irland wurden die farbigen Truppen von der Bevölkerung herzlich begrüßt. (!)

Unverminderte deutsche Offensivkraft

Amerikanisch-britische Sorgen / Bekümmernis über den deutschen Durchbruch nach Süden

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Amerikanische und englische Meldungen aus Moskau geben die Meinung wieder, daß der deutsche Vormarsch, der während des Wochenendes wegen heftiger Regenfälle vorübergehend an Schnelligkeit etwas nachgelassen habe, von neuem in Gang gekommen sei. „Nichts deutet darauf hin, daß die langen Kämpfe die Kraft der deutschen Offensive vermindert haben", sagt ein „United-Press"-Telegramm. Der deutsche Vorstoß nach Süden habe die rückwärtigen Verbindungen für die bei Woroschilowgrad eingesetzten Truppen abzuschneiden gedroht, sodaß der Verlust der Stadt unumgänglich war. Ein Versuch, Woroschilowgrad zu retten, hätte, so setzt der englische Nachrichtendienst eifrig auseinander, die ganze Taktik Timoschenkos gefährdet. Aber im nächsten Atemzug muß darauf vorbereitet werden, daß weitere unangenehme Folgerungen daraus erwachsen könnten.

„Ana Dagligt Allehanda" meldet aus London, daß der deutsche Durchbruch nach Süden mit besonderer Bekümmernis betrachtet werde. Man erblicke die Gefahr nicht einmal so sehr in dem wertvollen deutschen Geländegewinn, als in dem Umstand, daß große sowjetische Truppenmassen westlich des Don im Rostowbezirk wo-möglich nicht mehr entkommen könnten. Die Lage in Sowjetrußland mache es nach allgemeinen Meinungen mehr denn je notwendig, einen großen Teil der englischen Kräfte zur Verteidigung Aegyptens einzusetzen. Mehr weiß London im Augenblid den Sowjets nicht zu berichten.

Der deutsche Panzerkeil

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Moskau begleitet die Verfolgungskämpfe im Süden der Ostfront mit der niedergeschlagenen Feststellung, daß „die Lage sich für die Sowjets auch im Frontabschnitt des Donezbeckens weiter wesentlich verschlechtert habe". Das Eingeständnis, daß der deutsche Panzerkeil beträchtlich erweitert worden sei, wird dafür in gewohnter Weise durch die Behauptung abgedämpft, dieser Stoßkeil habe „an Tiefe nicht mehr gewonnen". Im Gegensatz zu den Vorlagen werden erstmalig auch Andeutungen über die schweren Verluste Timoschenkos gemacht, die angeblich aber „geringer" seien, als die Verluste, „die unser Buddjenni im vergangenen Jahr eintraten". Auch ein amerikanischer Beobachter berichtet über die riesigen Verluste der Sowjets an Menschenmaterial.

Beileid des Führers

zum Tode des Wehrwirtschaftsführers Dr. Kissel

× **Berlin**, 20. Juli. Der Führer hat der Witwe des verstorbenen Wehrwirtschaftsführers der Daimler-Benz A. G. Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kissel telegraphisch seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

Beileid des Reichsmarschalls

Reichsmarschall Göring hat der Witwe des verstorbenen Generaldirektors Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kissel und der Betriebsführung der Firma Daimler-Benz telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Feind-U-Boote in Asien-Gewässern ausgemerzt

× **Tokio**, 20. Juli. (Ostasiendienst.) „Asahi Schimbun" berichtet, unter Berufung auf gutunterrichtete Kreise, daß die feindlichen U-Boote nach der Versenkung oder Beschädigung von 97 U-Booten durch die japanische Marine in den asiatischen Gewässern praktisch ausgemerzt wurden. In den genannten Kreisen wird erklärt, daß vor Ausbruch des Krieges etwa 30 große USA.-U-Boote in Manila, sodann ein Dutzend britische U-Boote in Hongkong und Singapur und 20 holländische U-Boote in Borneo stationiert waren.

„Vertreter" dritter Garnitur

Ankara, 20. Juli (Eig. Drahtber.). Wie das Kairoer Blatt „Al Aschram" mitteilt, werde es den meisten führenden arabischen Politikern infolge der gegenwärtigen Lage im Nahen Osten nicht möglich sein, an dem von der britischen Regierung geplanten arabischen Kongreß in London teilzunehmen. Die Liste der Teilnehmer dieses Kongresses, die das ägyptische Blatt veröffentlicht, weist fast ausschließlich unbekannte Namen auf. London wird sich also damit abfinden müssen, seinen Kongreß mit arabischen Politikern dritter Garnitur in Szene gehen zu lassen. Ein deutliches Zeichen dafür, wie man in führenden arabischen Kreisen über die Londoner Nah-Ost-Politik denkt.

Moskau läßt Schwerverwundete im Stich

Von unserem hd Vertreter

Stockholm, 20. Juli. Die unmenschliche Behandlung der bolschewistischen Truppen durch ihre Führung wird, wie „Aftonbladet" aus Helsinki meldet, erneut durch Dokumente, die den finnischen Truppen in die Hände fielen, bewiesen. In einem sowjetischen Tagesbefehl wird angeordnet, daß sich Sanitäter und Feldlazarette von jetzt ab nur noch Leichtverwundeter annehmen dürfen. Die so schnell wie möglich wieder in die Kampfzone geschickt werden könnten. Schwerverwundete dürfen nur in Ausnahmefällen betreut werden, weil für sie ohnehin nur geringe Aussichten für eine Wiederherstellung bestünden. Sich zu ergeben, sei bei Todesstrafe verboten. Im Befehl heißt es u. a.: „Wenn Dich der Feind übertrumpelt, hebe die letzte Kugel für Dich selbst auf." Weiter sei bekannt geworden, daß die bolschewistischen Zuchthäuser in Fern-Karelien und Archangelsk alle Insassen, die zu weniger als 8 Jahren Gefängnis verurteilt waren, freilassen und zu Truppenverbänden zusammenstellen mußten.

Das geht ihnen an den Nerv!

Sorgen durch Tonnagenot / Auswirkungen des U-Boot-Krieges an amerikanischen Küsten

△ **Berlin**, 20. Juli. (Eig. Drahtber.) Als Roosevelt die USA mit großsprecherischen Reden in den europäischen Krieg hineinhetzte, fühlte er sich darum so stark, weil er glaubte, der Atlantische Ozean in Verbindung mit den Verbündeten See- und Luftstreitkräften der Alliierten sei der beste Garant für die Sicherheit der us-amerikanischen Küstenstrecken mit ihren für die Schiffahrt sehr wichtigen Häfen. Aber er hatte nicht mit der überlegenen Seestrategie, dem Schneid deutscher U-Boot-Kommandanten und der großen Zahl und konstruktiven Vollkommenheit der deutschen U-Boote gerechnet. Die für die USA verhängnisvollste Auswirkung dieses erfolgreichen deutschen U-Boot-Einsatzes besteht zweifellos in der empfindlichen Beeinträchtigung der Oelversorgung der USA und ihrer Verbündeten. Ihem man weiß, daß sich auf Venezuela, Columbien und in Englisch-Trinidad die Zentren der analo-amerikanischen Erdölproduktion befinden, so kann man die Sorgen der Yankees verstehen. Die us-amerikanischen Oelfelder von Texas, Kalifornien und Virginien können den eigenen und den zusätzlichen englischen Bedarf auf den Kriegsschauplätzen der einzelnen Erdteile kaum decken. Die südamerikanischen Oelfelder müßten in verstärkter Maße den ausgefallenen Erzeugungsgebieten von Birma und Niederländisch-Indien ersetzen.

Von den drei südamerikanischen Produktionsgebieten Venezuela, Columbien und Englisch-Trinidad, von denen das letzte eine der Küste Venezuela nordöstlich vorgelagerte Insel ist, die vor einiger Zeit von den USA stützpunktartig ausgebaut wurde, geht Trinidad in seiner Oelproduktion voran. Das Oel der südamerikanischen Produktion wird weniger durch Eisenbahnen und Tankautos oder durch Oelleitungen zum Bestimmungsort gebracht, sondern vielmehr wegen der geographischen Verhältnisse müßten für den Abtransport des wertvollen Rohstoffes andere Wege beschritten werden. Die venezuelischen Küstengewässer sind zu seicht, als daß Seeschiffe mit normalem Tiefgang sie befahren könnten. Es sind besonders flachgehende Spezialtankschiffe eingesetzt, die das Rohöl aus die beiden vorgelagerten Inseln Aruba und Curacao zu befördern haben. Von hier aus wird das Oel nach erfolgter Raffinade auf normale Ueberseedampfer verfrachtet. Die Gesamtkapazität der genannten drei Gebiete betrug im letzten Friedensjahr an diesen Oelen 425 000 Barrels pro Tag. Das sind in einem Jahr nach deutschem Maß rund 20,3 Mill. Tonnen. Diese schon in den Friedensjahren geförderten Oelmengen geben uns einen Begriff davon, was es bedeutet, wenn der Ausfuhrstrom dieser Produktionsgebiete unterbunden wird. Eine Aufspeichelung riesiger Mengen an Oel auf der einen Seite, ein dringender Bedarf auf der anderen Seite ist die begreifliche Folge.

Durch das Vordringen der Achsen-U-Boote in den amerikanischen Meeres- und Küstenraum ist die gesamte Kriegsplanung der USA, die Roosevelt so optimistisch entwickelt hatte, zunichte gemacht worden. Nicht nur die Versorgungsschiffahrt innerhalb des nord- und mittelamerikanischen Kontinents ist gestört, zum Teil sogar unterbunden, sondern auch die Versorgung der USA und ihrer Alliierten mit dem kriegswichtigen Rohstoff Oel wird mehr und mehr erschwitten. Darüber hinaus wird mit der ununterbrochenen Versenkung von Schiffen im nordamerikanischen, namentlich aber im mittelamerikanischen Raum den USA auf die Dauer jede Möglichkeit genommen, sich noch wirkungsvoll in die Operationen auf anderen Erdteilen einzuschalten, da es an Transport- und Versorgungsschiffen mangelt und die Neubauten in keiner Weise genügend Ersatz bilden. Ganz zu schweigen von dem neuesten Verzweiflungsschritt der USA, Segelschiffe in Dienst zu stellen, um den Tonnageverlusten zu begegnen. Diese zunehmende Begrenztheit der nordamerikanischen Hilfe wirkt sich entsprechend auf die militärische Lage der Sowjetunion und des britischen Empire aus. Man behauptet nicht zu viel, wenn man die Operationen der Achsen-U-Boote vor der amerikanischen Küste als härtesten Schlag gegen die USA bezeichnet.

Schnelle Truppen drängen nach

Ueber den nördlichen Donez / Versprengte feindliche Kampfgruppen aufgerieben

× **Berlin**, 20. Juli. Im südlichen Abschnitt der Ostfront erreichten, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche Panzerverbände am 19. Juli im Rachsteß gegen den weichenden Feind ein wichtiges Höhengelände. Die deutschen Panzerkräfte brachen die Gegenwehr der sich zum Kampf stellenden feindlichen Infanterie und Panzer und stießen weiter vor.

An verschiedenen Stellen wurde der Nord-Donez von schnellen Truppen überschritten. Dabei wurde eine feindliche Kampfgruppe überflügelt und eingeschlossen. Bei der Säuberung des neugewonnenen Gebietes wurden zahlreiche versprengte Kampfgruppen des Feindes aufgerieben. Die Luftwaffe griff gestern erneut den Straßen- und Eisenbahnverkehr der Bolschewisten im Raume südlich Rostow an. Mehrere Don-Ueberzüge wurden mit Bomben belegt. Ueber hundert Fahrzeuge aller Art blieben vernichtet auf den Straßen liegen und zahlreiche Eisenbahnzüge geriethen nach Bombentreffern in Brand. Durch einen überraschenden Tiefangriff auf einen feindlichen Feldflugplatz an der Schwarzmeerküste konnten zwölf feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und weitere abgestellte Flugzeuge schwer beschädigt werden. Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen auch erfolgreich in die Verfolgungskämpfe gegen die nach Osten zurückweichenden Bolschewisten zwischen Nord-Donez und Don ein. Ungarische Truppen machten zahlreiche Gefangene und brachten eine große Beute an Waffen, Munition und Gerät ein. Am Don wurde eine Brückenkopfstellung gegen wiederholte starke Angriffe der Bolschewisten erfolgreich verteidigt. Durch erneuten Abschuß von 15 feindlichen Panzern erhöhte sich die Zahl der von diesem Brückenkopf vernichteten Panzerkampfwagen auf 57.

Zur Entlastung für die vorderingenden deutschen Truppen wurden mehrere vom Feind besetzte Ortschaften, Bereitstellungen und Verteidigungsanlagen von Kampfflugzeugen mit Bomben belegt.

Im Raum von Woronesch entwickelten sich nur örtliche, für die deutschen Truppen erfolgreiche Infanterie- und Artilleriekämpfe. Eine im Schutze der Dunkelheit über den Woronesch-Fluß gelegte feindliche Kampfgruppe wurde vernichtet.

Bei den heftigen Abwehrkämpfen um die Brückenkopfstellung bei Woronesch hat eine schlesische Infanteriedivision in der Zeit vom 14. bis 19. Juli über 40 Angriffe von 27 feindlichen Schützenregimentern, die von etwa 200 Panzern, starker Artillerie und zahlreichen Flugzeugen unterstützt waren, zurückgeschlagen. Dieser Erfolg wurde im offenen Kampfgelände und in hartnäckigen Häuserkämpfen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe errungen. Der Feind hatte schwerste Verluste an Menschen und Material: 116 bolschewistische Panzer wurden vernichtet. Als Folge der großen Verluste flaute die bolschewistische Angriffstätigkeit gegen den umkämpften Brückenkopf ab.

Im Raum nördlich Woronesch griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge feindliche Stellungen und Batterien mit Bomben aller Kaliber an. Zahlreiche Geschütze und Granatwerfer wurden durch Treffer zum Schweigen gebracht. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem südlichen Abschnitt der Ostfront bei Begleitschutz und bei freier Jagd 30 feindliche Flugzeuge ab.

England entdeckt einen Ersatz-Gandhi

Von unserem hi-Vertreter

Bern, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht). England hat seit einiger Zeit einen offiziellen und inoffiziellen Nachrichtenapparat darüber in Bewegung gesetzt, einen Ersatz-Gandhi zu „machen", den noch gestern niemand in der Welt kannte. Illustrierte Zeitschriften zeigen kein Bild, das man auf den ersten Blick für ein älteres Porträt Gandhis halten könnte. In vielen Zeitungen werden biographische Angaben veröffentlicht, aus denen hervorgehen soll, daß dieser britische „Ersatz-Gandhi" noch viel indischer sei als sein Original, mit dem London in jünger Zeit allzuviele Schwierigkeiten hatte. Der neue Heilige, von dem England gemäß den eigenen britischen Interessen eine entgegengesetzte „Rettung" erwartet, hört auf den umständlichen Namen „Chakravarti Raja Gopalachariar". Seine Volkstümlichkeit in England verdankt er vor allem der Tatsache, daß sein Programm eine „ganz Indien erfassende Verteidigungsarmee" fordert und er sich damit — bewußt oder unbewußt —, zum Werbetrommler der britischen Rekrutierungspläne macht.

Zusammen mit seinen anderen Mitgliedern hat er angeblich seinen Austritt aus der indischen Kongreßpartei verlangt, die bekanntlich erst kürzlich ihren gegen England gerichteten Beschluß bekräftigte.

Die vom Londoner Informationsministerium verbreiteten Angaben lassen keine zweifelsfreien Schlüsse darüber zu, ob der neugefundene Ersatz-Gandhi ein politischer Wirrkopf oder ein Agent Englands ist. Manches spricht aber für die zweite Annahme. Dieser Agent wird vielleicht heute durch London eine zwiefache Volkstümlichkeit erlangen — in der Stunde der Entscheidung aber wird Indien auf ihn zweifellos ebensowenig wie auf viele andere fragwürdige politische Figuren in Indien zu sprechen sein.

An wei, der Davidstern kommt

× **Stockholm**, 20. Juli. Ein USA-Nachrichtendienst bringt die erschütternde Nachricht, daß der „Davidstern" gegen die Deutschen fliegen werde. Ein Flugzeug, das soeben erst fertiggestellt worden ist, sei von dem Führer der jüdischen Weltkriegsveteranen, Kaltmann, für 50 000 Dollar gekauft worden. Es habe daher den Namen „Davidstern" erhalten.

Im Zeichen von Vertrauen und Freundschaft

Türkische Journalisten in Deutschland / Empfang durch Reichspressechef Dr. Dietrich

× **Berlin**, 20. Juli. Eine Delegation der türkischen Presse unter Führung des Abgeordneten Herrn Necmeddin Saddak und des Generaldirektors der türkischen Presse, Herrn Dr. Selim Sarjser, trat heute auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin ein. Der Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Montagmittag zu Ehren der türkischen Gäste einen Empfang, an dem u. a. Reichsminister Rosenberg, Generalobersf. Stumm, Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsjugendführer Axmann, die Mitglieder der türkischen Botschaft in Berlin sowie zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Reichspressechef Dr. Dietrich begrüßte den türkischen Pressechef sowie die Journalistendelegation, an ihrer Spitze Exzellenz Saddak, mit einer herzlichen Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Das deutsche Volk ist der türkischen Nation in Freundschaft verbunden. In den Herzen beider Völker lebt die Erinnerung an gemeinsam durchkämpfte schwere Jahre, aber auch das stolze Bewußtsein, daß beide aus sich selbst heraus wieder die Kraft zur inneren Regeneration und zu neuem Aufstieg gefunden haben. Der Führer hat im Deutschen Reichstag den Kampf Kemal Atatürks und die Staatsschöpferische Kraft der türkischen Revolution als beispielhaft für die Erhebung der jungen Völker des neuen Europa bezeichnet. In der Tat erhielten die türkische und die deutsche Revolution ihren Auftrieb aus gleichgearteten geistigen Emotionen, beide Bewegungen verfolgten die gleichen Ziele, wenn sie auch in ihrem Ablauf verschieden waren. Konstruktive Ordnung und nationale Disziplin sind die Merkmale des Lebens beider Nationen, die einer gesicherten Zukunft im neuen Europa entgegengehen. Sie sind auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft miteinander verbunden. Beim Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes vom Juni 1941 haben beide Staaten dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Presse beider Länder in ihren Veröffentlichungen stets diesem Weile der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werde.

Die Presse, so erklärte Dr. Dietrich weiter, sei der Dolmetsch der Gefühle und der Mittler der Gedanken zwischen beiden Nationen. Die deutsche Presse, deren Freiheit durch ein System nationaler Verantwortung und geistiger Selbstdisziplin sichergestellt sei, habe diese Aufgabe bisher gewissenhaft erfüllt. Sie habe sich stets bemüht, dem deutschen Zeitungsleser das türkische Volk so zu zeigen, wie es wirklich ist. Wir seien überzeugt, daß die türkische Presse bezüglich des deutschen Volkes von dem gleichen Willen beseelt sei. Die Presse habe eine große Macht. Sie könne Völker trennen und sie zusammenführen. Wenn es ihre vornehmste Aufgabe sei, die Völker zu unterrichten, dann sei es notwendig, daß sie sich selbst unterrichte. Zu diesem Zweck seien Pressebesuche von Land zu Land ein unentbehrliches Mittel. Wir verkennen nicht, daß es heute für die Presse eines neutralen oder nichtkriegführenden Landes schwer sei, sich über die wirklichen Tatsachen ein Urteil aus dem zu bilden, was unterbrochen an Nachrichtenmaterial durch Draht oder Aether auf den Redaktionstisch geworfen würde.

Es sei geradezu ungeheuerlich, was in diesem Krieg von denjenigen, die auf den Schlachtfeldern eine Niederlage nach der anderen erlitten, an falschen Nachrichten, und zwar methodisch und ununterbrochen, auf die Menschheit losgelassen werde. Was heute an Kommentaren sogenannter „militärischer Sachverständiger" fabriziert, was in Informationen „aus gutunterrichteten Kreisen" ausstrahlenden Band verbreitet und leider auch in der Welt geglaubt werde, sei für die mit Vernunft begabte Menschheit geradezu beschämend. Die Spitzenleistung dieser verrotteten Nachrichtenpolitik sei ohne Zweifel der sowjetische Heeresbericht, der die Wahrheitsentstellung konsequent in plumper Weise betriebe.

Aus den harmlosen Zeitungsenten von früher hätten sich wahre Krokodile des Nachrichtenwesens entwickelt. Wenn die Presse selbst nicht die Möglichkeit der unmittelbaren Nachrichtenkontrolle besitze, sei es oft nicht leicht, hier Sachlichkeit und Wahrheit und Lüge zu unterscheiden. Jeder seriöse Journalist wisse, daß Nachrichten noch keine Tatsachen seien. Um in der Publizistik der Forderung nach Objektivität gerecht zu werden, könne man nicht Wahrheit und Lüge nebeneinander setzen und sie damit gleich bewerten. Ueber verschiedene Auffassungen könne man verschiedener Meinung sein, zwischen zwei Weltanschauungen könne man wählen, aber zwischen Tatsachen und Lügen liege die Wahrheit nicht in der Mitte, zwischen ihnen könne ein Journalist nicht neutral sein.

„Die Erfahrung", so betonte Dr. Dietrich, „hat bewiesen, daß die deutschen Wehrmachtberichte geschichtliche Dokumente der Wahrheit sind. Sie haben das bisherige Kriegsgeschehen unter Verzicht auf jede Tendenz und Propaganda in einfacher, klarer Tatsachenfeststellung Tag für Tag richtig und unumstößlich verzeichnet. Ablauf und Ergebnisse der militärischen Operationen seit dem 1. September 1939, aller Welt von den Karten Europas heute vor Augen stehen, sind dafür unwiderleglicher Beweis. Der deutsche OKW.-Bericht, mit dem die militärische Berichterstattung unserer Feinde nach den bisherigen Erfahrungen nicht auf eine Stufe gestellt werden kann, hat sich das Recht erworben, von der Presse und Weltöffentlichkeit als vollgültiges Wertmaß der Publizität anerkannt zu werden."

Die deutsch-türkischen Pressebeziehungen, so schloß der Reichspressechef, seien auf Freundschaft und Vertrauen aufgebaut. Der Geist gegenseitigen Vertrauens aber bedinge auch Vertrauen zur Nachrichtenpolitik eines Landes, das aufrichtig bemüht sei, der Wahrheit zu dienen und ihr die Wege zu ebnen."

Der Führer der türkischen Journalistendelegation, Exzellenz Saddak, erwiderte auf die Ansprache des Reichspressechefs mit herzlichen Dankesworten. Bei ihrer diesmaligen Reise nach Deutschland, so erklärte er u. a., sei es der türkischen Delegation stets gegenwärtig, daß sie ein Land aufsuche, das mitten im Kriege, vielleicht im größten Kriege der Geschichte stehe. Deshalb sehe sie es als ihre vornehmste Aufgabe während dieses Besuches an, einen Einblick in die Kraftanstrengung eines großen Volkes zu gewinnen. Ein Band der Freundschaft verbinde das deutsche und das türkische Volk, die sich niemals in Feindschaft begegneten, auch jetzt miteinander.

„Wir teilen rückhaltlos", so schloß Exzellenz Saddak, „die von Ihnen zum Ausdruck gebrachten Gedanken über den Einfluß der Presse auf die Meinungsbildung der Völker. Die Presse muß besonders in der Kriegszeit die wir durchleben, ihre Macht ausschließlich in den Dienst der lebenswichtigen Interessen ihres Landes stellen. Ich zweifle nicht daran, daß Besuche dieser Art in weitem Maße dazu beitragen werden, daß wir uns gegenseitig näher und besser kennen lernen und unsere Völker einander noch näher bringen können. Die Erinnerungen, die wir von hier mitnehmen werden, dürften von diesem Gesichtspunkt aus sehr wertvoll, unsere Eindrücke sehr nützlich sein."

Am Abend waren die türkischen Journalisten Gäste des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Dr. Schmidt, im Auslandspresseklub.

Kugellagerfabrik bei London wirkungsvoll bombardiert

× **Berlin**, 20. Juli. Zu dem bereits gemeldeten Angriff auf ein britisches Rüstungswerk im Südosten Englands teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Im Tiefangriff belegte am Sonntagmorgen kurz nach 6 Uhr ein deutsches Kampfflugzeug die Kugellagerfabrik Chelmsford, nordostwärts von London, mit Bomben schweren Kalibers. Das Kugellagerwerk nimmt in der britischen Rüstungsindustrie einen wichtigen Platz ein. Es gehört zu den drei größten seiner Art in England und stellt hochwertige Präzisionslager, vor allem für den Flugzeugbau, her. Ueberraschend für die britische Bodenabwehr stieß das deutsche Flugzeug aus den Wolken und warf seine Bomben auf die befohlenen Ziele. Die Bomben detonierten in verschiedenen Teilen der weitläufigen Fabrikanlagen und verursachten heftige Explosionen im Maschinenhaus sowie in einem größeren mehrstöckigen Fabrikgebäude. Das deutsche Kampfflugzeug kehrte unverehrt zu seinem Einsatzhafen zurück.

Cholera-Epidemie in Schanghai. In Schanghai ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten betrug nach einer Meldung der Zeitung „Twirkin Schimpo" vom 19. Juli bisher 157. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich um 10 bis 20 zu.

Vergeblicher Sowjetsturm vor Woronesch

Der deutsche Soldat hält die Stadt fest in Händen / Die Stadt ist vollkommen zerstört

rd. **Woronesch**, im Juli. (PK.-Sonderbericht). Der Tag geht zur Neige. Die Eiser des Don liegen still und schön in dem bunten Schimmer der Abendsonne, als tobten sie des Kampfes, der vor Tagen noch über sie hinwegzog. Der Sturm der deutschen Infanterie ist nach Osten gebraust. Er kam von der steilen Felsufern des Don herab und erstritt mit zähter Kraft den nur sieben Kilometer breiten Streifen Landes, der die Stadt Woronesch von den Ufern des Don trennt. Ihn durchschreiten nun die deutschen Regimenter, die Woronesch erobert haben und fest besetzt halten. Mit langen Staubfahnen rollen die Kolonnen über die Brücken am Don in die feuchtbare Ebene hinein, die fast bis an die Stadt grenzt. Zerschossene Panzer säumen den Weg, die Wiesen sind weiß übersät von den Blüten der Kamille. Der Krieg ist über sie hinweggeschritten. Die tiefen Furchen der Panzerspuren, zerschossenes und verbranntes Kriegsgerät und die hellen Birkenkreuze deutscher Soldatengräber, die von der Schärfe des Kampfes, aber auch dem Siege beim Sturm auf Woronesch künden; abgeschossene Feindflugzeuge, verlassene Betonklötze bleiben als Zeugen der letzten vergeßlichen Gegenwehr am Westrand der Stadt zurück. Mit einem Schlage steht die Gewalt des Krieges über dem abendlichen Himmel.

Deutsches Tempo läßt den Sowjets keine Zeit

Mehr als eine halbe Stunde waren wir über dem weiten Raum, der von der deutschen Offensive am Beginn des Monats Juli erobert wurde. Von der Linie Charkow—Kursk bis an den Ufern des Don scheinen große Strecken unberührt zu sein von dem Feuer der Geschütze und dem Schlag der Bomben. Vor ausgebrannten Dörfern und an wichtigen Straßenkreuzungen hatte der Feind seinen schnellen Rückzug in Feldstellungen vergeblich aufzuhalten versucht und dort die Schlachtraft der oftwärts stürmenden Truppen und die Treffsicherheit deutscher Stukas zu spüren bekommen. Offensichtlich hatte der deutsche Angriff ihm wenig Zeit gelassen, sich zu sammeln und zu stärkerem Widerstand zu stellen.

Dann lag die Stadt Woronesch unter uns. Ein Gewirr zerbrochener zerstörter Steinbauten und ausgebrannte mächtige Fabrikhallen, von denen nur noch die Eisengerüste und die verkohlten Aufzugmaseren stehen; riesige Tränger sind wie Streichhölzer geknickt, zerbrochen und umgestürzt. Wo sonst die sowjetische Schwerindustrie, insonderheit die feindliche Luftwaffe, beheimatet war, steht heute das Chaos einer vollständigen Vernichtung. Im nördlichen Stadtteil schwelen noch Brände, und über den östlichen Stadtrand hinaus geht das Feuer der Artillerie den Feinde nach, der die Stadt Woronesch verlor und über den gleichen Fluß nach Osten und Nordosten auswich, um dort eine neue Widerstandslinie zu schaffen. Doch auch jenseits des Flusses, wo der Feind sich festsetzte, blieb kaum ein Stein auf dem anderen. Die überdimensionalen Fabrikanlagen eines sowjetischen Motorenwerkes sind bis auf die Fabrikmauern ausgebrannt, und die turmhohen Getreidesilos wirken wie tote Höhlen.

Timoschenko opfert Massen an Panzern und Menschen

Der Feind hat Woronesch erst nach hartem Kampf preisgegeben und auch heute noch nicht die Hoffnung, Woronesch zu halten, das Gleichst der Kampfes zum den Brückenkopf am Don zu wenden. Er opfert Massen an Panzern und Menschen, um Woronesch zurückzuerobern, obwohl das Schicksal der großen Industriestadt heute und für immer besiegelt ist. Hier wird nicht mehr ein Flugzeug oder nur ein Motor von den Sowjets produziert werden, und kein Geschütz oder Kampfwagen wird diese riesigen Hallen wieder verlassen. Nur mit Mühe vermochte man sich durch zerbrochenes Eisen über die Stadt das Wild des einstigen Woronesch vorzustellen. Zwei große Straßen durchziehen Woronesch. Vielstöckige Steinkästen, Verwaltungsgebäude mit prunkvoller Säulenpracht und andere Staatsbauten boten einst die Fassade, die heute ausgebrannt ist, dahin ducken sich die armseligen Straßenzeilen und strohgedeckten Holzhütten, vor denen einst und gleichmäßig ein paar Menschen zu dem deutschen Kampfflugzeug emporblickten. Von Osten her begleitet die sowjetische Flak unseren Weg.

Nur eine Leninbüste lebt . . . .

Eine halbe Stunde später stehen wir am Stadtrand von Woronesch. Verstaubt und verschwitzt ziehen deutsche Artilleristen der Infanterie nach die kleine Anhöhe in die Stadt hinauf. Pferdeleichen liegen am Weg; an zerschossenen und umgekippten Straßenbahnbahnen vorbeiziehen wir durch die Hauptstraße von Woronesch. Ein paar Frauen und alte Männer sitzen zwischen den Trümmern der Häuser. Schilder deutscher Einheiten weisen heute den Weg durch Woronesch. Vor einem Verwaltungsgebäude steht noch provisorisch das Denkmal Lenins, man hat es für erste dort belassen; es gibt Wichtigeres zu tun, als die Bilder toter Größen eines sterbenden Systems vom Sockel zu stoßen. Die deutschen Truppen, die schon seit Tagen die Stadt in ihren Händen haben, besogen Quartiere in den Häusern oder im Freien. Streifen und Posten übernehmen den Schutz in dieser vom Kriege getöteten Großstadt. Ueber uns zieht ein deutscher Kampfverband gegen die feindlichen Angriffsverluste, die gegen Woronesch gerichtet werden. Zwei Ratas werden in sekundenschnellem Zugaben der beglitzenden deutschen Jäger, zum Absturz gebracht, und minutenlang strebt ein weißer Fallschirm diesseits der Hauptkampflinie zur Erde. Hin und wieder leat der Feind das Feuer seiner schweren Waffen auf die Stadt, in der es eigentlich kaum noch etwas zu zerstören gibt.

Die Nacht kommt schnell und schon frühstehlen und in ihrem Dunkel sind für kurz oder sechs Stunden die Trümmer von Woronesch zugedeckt. Die deutschen Soldaten legen sich zu kurzer Rast auf ihre Mäntel und Decken, ehe der neue Tag zu neuem Kampf ost- und nordostwärts von Woronesch ruft. Kriegsberichter Hermann Kind.

Verfolgungskämpfe in vollem Gange

Vernichtende Schläge der Luftwaffe auf Eisenbahnziele um Moskau / Großbrände im Hafen Murmansk

× **Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront sind, nachdem die Regenfälle beendet sind, die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung wieder in vollem Gange. Kampf- und Schlachtfliegerverbände zerstörten feindliche Kolonnen ostwärts Rostow, vernichteten wichtige Nachschubverbindungen des Feindes im Mündungsgebiet des Don und unterstützten wirksam die Verfolgungskämpfe im Donezbogen.

Der Feind griff auch gestern mit starken Kräften den Brückenkopf Woronesch an. Alle Versuche zur Rückeroberung der Stadt wurden in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt, abgeschlagen, und hierbei wurden von 60 angreifenden Panzern 36 vernichtet.

Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnziele bei Tag und Nacht mit vernichtender Wirkung angegriffen. Südlich des Ilmensees scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Bei diesen Kämpfen wurden eine bolschewistische Gruppe vernichtet und 19 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Hafengebiet von Murmansk wurde am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg bombardiert. In Dauerlangen, Kraftwagen- und Betriebsstoffanlagen entstanden große Brände. Jagdflieger schossen hierbei über der Kolabucht 17 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika beiderseitige Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung.

Nordostwärts London erzielte ein Kampfflugzeug bei Tage Bombenvolltreffer in einem bedeutenden Rüstungswerk.

Im deutsch-holländischen Grenzgebiet warf ein britisches Flugzeug am gestrigen Tage einige Bomben auf Wohnviertel. Das Flugzeug wurde abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff bei Nacht mit schwächeren Kräften einige Orte an der Deutschen Bucht, vor allem die Städte Bremen und Oldenburg, an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen im Brückenkopf Woronesch zeichnete sich eine schlesische Infanteriedivision besonders aus.

Das Jagdgeschwader Udet errang seiner 2500. Luftsieg.

Feind Vorstöße in Aegypten abgewiesen

× **Rom, 20. Juli.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nord- und Mittelabschnitt unserer Stellungen an der ägyptischen Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Einige feindliche Panzerfahrzeuge wurden vernichtet.

Deutsche Jäger griffen einen starken Hurricane-Verband an und schossen sieben feindliche Flugzeuge ab.

Die schlechten Witterungsbedingungen schränkten die Luftaufklärungstätigkeit gegen die Insel Malta ein, wo trotzdem einige wichtige Ziele getroffen wurden.

Wieder zwei USA.-Frachter versenkt

an der amerikanischen Ostküste

× **Berlin**, 20. Juli. Obwohl das amerikanische Marineministerium auch an der USA.-Ostküste den Geleitschutz eingeführt und die Sicherungsmaßnahmen in den Küstengewässern weiter verstärkt hat, vergeht kein Tag, an dem nicht amerikanische oder sonstige, in englischen Diensten fahrende Handels- und Transportschiffe den Unterseebooten der Achsenmächte zum Opfer fallen. So wurden am Sonntag abermals zwei amerikanische Handelsschiffe mittlerer Größe in den Gewässern der USA.-Ostküste durch Achsen-Unterseeboote angegriffen und versenkt. Eines dieser Schiffe wurde durch einen Torpedo mittschiffs getroffen und sank innerhalb weniger Minuten, das andere Schiff wurde durch Artilleriebeschuß in Brand geschossen und versenkt. Beide Schiffe waren mit wertvollen Rohstoffladungen nach Häfen der amerikanischen Ostküste bestimmt.

England vor leeren Wiegen

× **Genf**, 20. Juli. Der englische Gesundheitsminister Brown mußte im Unterhaus einige Tatsachen von dem Gesundheitszustand in England bekanntgeben, die manchen Engländer zur Nachdenklichkeit veranlassen dürfte und ihm das Gespenst von Englands leeren Wiegen drohend sichtbar machen. So berichtete er, daß die Geburtenziffer im Jahre 1941 auf 14,2 je 1000 Einwohner gesunken ist, während sie im vergleichbaren Jahre des vorigen Krieges, 1916, noch 20,3 betragen habe.

Sonderlehrgänge für Kriegsversehrte

zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung

× **Berlin**, 20. Juli. Der Reichserziehungsminister hat wiederum einen sechsmonatigen Sammellehrgang in Berlin für Kriegsversehrte aus dem ganzen Reichsgebiet eingerichtet, der auf die Reifeprüfung vorbereitet. Meldungen zu diesem Lehrgang sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen bis spätestens 15. August d. J. an den Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin, Abteilung für höheres Schulwesen, zu richten. Kriegsversehrte, die noch nicht aus dem Wehrdienst entlassen sind, können nur dann in den Lehrgang aufgenommen werden, wenn ihnen von ihrer militärischen Dienststelle ein Urlaub von sechs Monaten erteilt wird. Im Bedarfsfalle können Beihilfen zu den Kosten des Sonderlehrgangs auf besonderen Antrag bewilligt werden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfg. Bergmann (Wehrmacht), i. V.: W. Witt (Urlaub), Chef v. Dienst: Fr. Ho[illegible]
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig

Das Gesetz der Männer

Kampf und Liebe in der Arktis - Roman von P. Gerde

21. Fortsetzung.

Was war das? Wurde die Stille des nachtdunklen Stollens von lautem Jammern zerrissen, von einem wahnwitzigen Gelächter? Hab es hier jemanden, der noch wie ein zu Tode getroffenes Tier brüllen konnte? Oder war es nur das rieselnde Geröll? Dann kam es Herrnried zum Bewußtsein, daß die Luft, die in den Schacht fiel, dieses wahnwitzige Heulen und Lachen hervorrief.

Wir müssen die rückwärtige Wetterstr. erreichen, hämmerte es in seinem Gehirn.

Er wußte nur zu gut, daß ihn und die anderen Männer nur wenige Minuten vom Tode trennten. Staub sank seine dichter Nebentreppen von dem First des Stollens herab.

„Ist hier jemand?" wollte Herrnried schreien, aber kein Laut drang durch den dicken Gummiteil seines Sauerstoffapparates. Die Kehle war ihm ausgedörrt.

Herrnried taumelte, stützte in die Knie, röchelte und schnappte nach Luft. Der Mangel an Sauerstoff konnte es nicht sein, denn sie hatten alle für zwei Stunden Vorrat. Die Aenderung des Luftdrucks mußte es sein!

Da kroch der Japaner an ihm vorbei. Herrnried bewunderte ihn, wie eine Katze schob er sich vor, Schritt für Schritt. Ganz langsam näherte sich Osaki Shio der Wetterstr.

Nur nicht zu Boden stürzen, sagte sich Herrnried immer wieder. Ganz flüchtig dachte er: es ist unglaublich, was der Mensch ertragen und leisten kann, wenn es sein muß.

Osaki Shio war der erste an der Tür, Herrnried und Brenner folgten ihm.

Zwei Bergleute lagen hier am Boden, mit offenem Mund, ein anderer lah eingeklemmt zwischen einem Pfosten, ein dritter verschüttet bis zum Kopf. Steinblöcke, Balken und Kohlenstücke lagen verstreut um die Menschen.

Dicht neben der Wetterstr. sah ein Mensch, dem das Blut aus der Nase lief wie aus einem Brunnen, Herrnried versuchte ihn zu schütteln. Der Mann lebte, versuchte sich zu erheben.

Die Retter wußten nachher nicht, wie sie zur Wetterstr gekommen waren. Mit ihren letzten Kräften öffneten sie die Tür: nun konnten die Nachschwaden ungehindert abziehen.

Die am Boden liegenden Bergleute wurden von dem Schutt- und den Kohlenstücken befreit und durch die Wetterschleuse getragen. Darunter auch der Mann, den Herrnried stehend neben der Tür gefunden hatte. Wahrscheinlich war er von dem gleichen Drang wie alle anderen beseelt gewesen, die Tür zu öffnen.

Bald umgab die Retter eine andere, bessere Luft. Am Füllort konnte man bereits ohne Apparate atmen.

Die Geborgenen wurden auf die Förderschale geleat und das Signal zum Anfahren gegeben.

Herrnried stärkte sich mit einem Schluck Rum.

„Wir müssen nach Sohle 3 vorstoßen", befahl er seinen Kameraden. Von neuem nahmen sie die Sauerstoffapparate um.

Die Strecke, auf der sie jetzt vordrangen, war von toten Pferden verlegt, die hier die Förderwagen zum Bremsberg gezogen hatten. Herrnried hob einem der Tiere den Kopf, der sofort wie leblos zurückfiel.

Er überdachte die Lage, sie schien gar nicht so hoffnungslos. Wenn sie sich beeilten, konnten sie alle Leute in der Sohle 3 retten, bis auf jene, die durch die Stichlaumen den Tod gefunden hatten.

Sie fanden mehrere Bergleute, die auf der Flucht von den giftigen Nachschwaden erreicht und betäubt worden waren. Da diese sofort zum Schacht getragen werden mußten, wurde die Schar der Retter immer kleiner. Je weiter Herrnried vordrang, desto furchtbarer wurden die Spuren der Verwüstung. Schienen waren außerstellt und aufgebogen. Der Rauch drang jetzt auf die Männer ein und hüllte sie wie in einen schwarzen Nebel. Manchmal mußten sie über die Förderstäben steigen, die auf den Schienen lagen. Ihre eisernen Wände waren zusammengedrückt, als hätte sie eine Riesenfaust zerquetscht. Die Grubenslimmerung war zerspliittert, der ganze Stollen zu Bruch gegangen.

„Hier geht es nicht weiter!"

Herrnried machte keinen Leuten ein Zeichen. Sie mußten die Strecke umgehen, einen Bremsberg hinab, die untere Sohle entlang und später wieder einen Bremsberg hinauf.

Auf der unteren Sohle 4 fand Herrnried eine vorläufige Wetterführung. Alle Bergleute, die sich hierher hatten retten können, waren geborgen, wenngleich sie nicht ans Tageslicht gelangen konnten. Als sie die Männer in ihren Sauerstoffapparaten herankommen sahen, lachten sie laut vor Freude.

Herrnried wählte die stärksten unter ihnen aus und befahl ihnen, beim Transport der betäubten Kameraden von Sohle 3 nach dem Schacht zu helfen. Sie wußten es alle: hätte Herrnried nicht dem Wetterstrom durch Oeffnen und Schließen der beiden Wettertüren die veränderte Richtung gegeben, — auf Sohle 3 wäre niemand mehr am Leben.

Ein Mann wurde zurückgeschickt, um Befehl nach oben zu geben: „Luft und Wasser nach Sohle 2 pumpen!" Herrnried mit der kleinen Schar der Retter kletterte dann wieder über einen Bremsberg hinauf nach Sohle 3.

Hier war der Herd der Explosionen gewesen. Entgleiste Loren, Sicherungsbolzen, zusammengeknickte Stempel und verbolzte Balken legten davon Zeugnis ab. Hier lagen auch zwei tote Bergleute; sie hatten über zearbeitet und wahrscheinlich beim Sprengen die Wirkung in einer Ruhe abgewartet.

Herrnried drang noch weiter vor, obwohl der Rauch immer dichter wurde.

Zwischen den verbogenen Schienen lag ein Mann!

Herrnried beugte sich über ihn.

Kullonen!

Und wo war Beardmoore?

Wie kam Kullonen in die Grube? An seinem dienstfreien Tag?

Man brachte den Finnen durch die Luftschleuse zum Füllort. Er war nur bewußtlos, nicht verletzt. Osaki Shio hatte um Stärkungsmittel gebeten. Ein Bergmann brachte schwarzen Kaffee.

Von Beardmoore keine Spur.

Kullonen war der letzte, den sie fanden. Wenn nicht noch welche unter der zusammengebrochenen Strecke lagen . . . Das würde man erst nachher feststellen können.

Als Herrnried wieder am Füllort ankam, erwachte Kullonen gerade aus seiner Betäubung. Er erkannte Herrnried.

„Beim Sprengen war die Luft noch rein. Niemand von uns hat Schuld", keuchte er.

Herrnried flößte ihm einige Tropfen Branntwein ein.

„Die verfluchte Anlage . . . Beardmoores Plan völlig unsinnig!" stöhnte er.

„Beardmoore? Wo ist Beardmoore? Hast du Beardmoore gesehen?" rief Herrnried ihn an.

Ich muß ihn retten, dachte er, trotz allem. Hier sind wir alle Kameraden in Not.

Kullonen schlug wieder die Augen auf.

„Beardmoore?" fragte er verwundert. „Was willst du mit Beardmoore? Ich habe doch mit ihm die Schicht getauscht."

„Bestimmt? Weißt du das ganz bestimmt?"

„Natürlich! Beardmoore wollte heute ins Gebirge. Ich glaube, er wollte Hertha Ardanger begleiten!"

Kullonen war jetzt bei vollem Bewußtsein. Der Finne besaß eine harte Natur. Als man ihn auf die Förderschale trug, machte er sich über sich selbst lustig.

„Ich bin wie ein Seebund", sagte er. „Ich kann ohne Luft und ohne Nahrung leben. Nur wenn man mir den Schnaps entzieht, muß ich sterben wie eine Seemöve, die mit dem Bauch ins Wasser fällt . . ."

Andere der Geretteten kamen erst zu sich, als sie die eiskalte frische Luft am Förderturm spürten. Vorsichtig trug man sie die eisernen Treppen zum Förderturmbad hinauf. Man hatte Decken und Wärmeflaschen für sie bereitgestellt.

„Wieviele sind am Leben?" fragte Herrnried, als er bleich und abgejagt die Treppe hinabstieg.

„40 Mann. Einer ist uns unter den Händen gestorben", sagte einer von den Helfern.

„Zwei Tote liegen noch unten!" Herrnried leuchte tief auf. „Danken wir Gott, das Unglück hätte furchtbar werden können, wenn wir auf Sohle 4 übergerissen hätten."

Als Herrnried durch das Zimmer schritt, in dem die Geretteten ärztlich und gelabt wurden, sah er Hertha und Dagmar, die sich um die verunglückten Bergleute kümmerten. Wunden verbanden und die Erschöpften labten.

Hertha Ardanger blieb regungslos stehen, als sie ihn eintreten sah. Sie preßte ihre Faust gegen die Brust, sie sehr fühlte sie ihr Herz schlagen. Und doch lah sie unnahbar aus, unnahbar und stolz.

Aber Herrnried dachte an das, was Kullonen da unten in der Grube erzählt hatte. Mochte Hertha mit Beardmoore ihre Ausflüge in das verschneite Gebirge unternehmen?! Ihn, Herrnried, ging das nichts an.

Niemand sollte sehen, wie sehr ihn das ging. Niemand!

Teufel, er mußte darüber hinwegkommen. Wie, das war egal.

Wöhlich trat er auf Dagmar zu, der das Blut ins Gesicht, Hals und Nacken schoß.

Ihr klopfte das Herz, als Herrnried sie übermütig bei den Schultern packte und sie seine tiefe Stimme vernahm. Es war ihr, als gäbe ein heißer Strom durch ihren Körper, als Herrnried laut rief: daß es alle im Saale hören konnten:

„Mottsch, daß wir sie fast alle herausholen konnten. Dagmar! Nun wollen wir einmal an uns denken. Morgen, wenn es schön wird, fliegen wir über das Gebirge zur Königsbucht . . ."

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter

Gladbecker Zeitung

Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 197 (54. Jahrgang) — Dienstag, den 21. Juli 1942

Aus Gladbeck

„Arbeit und Kampf"

Doppelnummer Juli-August.

Der Soldaten-Heimatbrief „Arbeit und Kampf" der NSDAP.-Kreisleitung Emscher-Lippe bringt in Kürze seine nächste Nummer heraus, die diesmal als Doppelnummer Juli-August erscheint. Die nächsten Einsendungen der NSDAP.-Ortsgruppen, der Gliederungen, Formationen usw. können also erst in der September-Ausgabe erscheinen. Es wird bei dieser Gelegenheit erneut darauf geheten, für eine rechtzeitige Einsendung der Manuskripte für den Heimatbrief zu sorgen, damit dieser auf jeden Fall pünktlich erscheinen kann. Auch ist unbedingt darauf zu achten, daß sich alle Angaben auf genauestes Anschriftenmaterials zu achten, sowie auf die Abstempelung der Streifbänder mit dem Ortsgruppenstempel, damit bei Rücksendungen sofort die zuständige Ortsgruppe ermittelt werden kann.

Achtung! Männerchöre — Werkschöre!

Da die für den 26. Juli 1942 geplante Kundgebung in einem anderen Rahmen stattfindet, fällt die für den heutigen Dienstag angesetzte Gesamt-Probe aller Gladbecker Chöre aus. Weitere Anweisungen seitens der Kreispropagandaleitung erfolgen demnächst.

Konzert zum Besten des DRK.

Am Sonntag konzertierte der Gladbecker Männer-Gesang-Verein 1904 unter Mitwirkung des Musikzuges des Reichsluftgeschwaders Gladbeck (Leitung Kapellmeister Schultz) zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes. Der Kartenverkauf war besser als der Besuch dieses mit viel Fleiß und Sorgfalt vorbereitete Vokal- und Instrumental-Konzert. Zum ersten Male traten die Sänger nach der Vereinigung der beiden großen Gladbecker Männer-Gesangvereine öffentlich auf. Unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Arnold Mertelsbach ist in dem größeren Chor schon eine Einheitlichkeit erzielt, als ob diese Stimmen jahrelang aneinander gewöhnt wären. Kein einzigesmal war eine Uebersteigerung oder ein Auseinanderstreben in Aufsassung und Ausdruck zu bedauern. Es ist wirklich eine Freude diesem großen, stimmstarken, zuchtvollen Chor zuzuhören. Er sang Lieder von Nägeli, Kremler, Heim, Radecke, Silcher, Dregert, Pothoch, Zöllner und Schaub und erhielt wohlverdienten Beifall.

Der Musikzug des Reichskriegerbundes Gladbeck hat seine Aufgabe so gut gelöst, daß er häufiger zu ähnlichen Veranstaltungen heranzuziehen werden wird. Der Beifall, den er erntete, war stark und herzlich. Er spielte Märsche von Bühn, Blankenburg, den Viktoria-Siegesmarsch, Konzertweisen von Keler-Bela, Blume, Friedemann, den Kaiserwalzer von Strauß, einen Fackeltanz von Steinbeck, Stimmungen aus dem Militärleben von Reckling, also insgesamt eine Darbietungsfolge, die voll Stimmungsgehalt und Abwechslung ist.

Den Deutschen Roten Kreuz wird ein ansehnlicher Ertrag dieses Konzertes überweisen. Hermann Schneiders.

Jubilare der Arbeit

Weitere Jubilare der Arbeit aus dem heimischen Bereich der Zechen sind: Lastmannsicher Angestellter Franz Kleine-Bussmann, Hauer Friedrich Pahlenhäcker, Maschinenheiger Theodor Schürenkamp, Gesteinshauer Hermann Anton Kuppermanns, Bahnreiniger Hermann Kloppenburg, Gesteinshauer Friedrich Windhausen, Grubensteiger Paul Kugel, Einfahrer Anton Karl Gerdeshagen, Lokomotivführer Wilhelm Schwerdt, Anschläger Eduard Eickelmann, Schachtaufseher Franz Kuhlmann, Reparaturhauer Emil Heinz Kesselmann, Arbeiter Friedrich Antruposbur, Hauer Stanislaus Krzyzostaniak, Hauer Bronislaus Andrzejewski, Grubenschlosser Bernhard Melzig, Rohrleger Ludwig Heiermannsfeld, Gesteinshauer Bernhard Gatmann, Wetterkontrolleur Friedrich Gildeföttler, Hauer Diedrich Josef Pfingstmann, Bahnreiniger Daniel Kleinggardt und Gesteinshauer Friedrich Petermann.

Mädel — fast viermal soviel

Nach stärkerer Ernteeinsatz der Mädel aus dem Bann Emscher-Lippe.

Vor einigen Tagen berichteten wir vom Beginn des diesjährigen Ernteeinsatzes der Hitlerjugend des Bannes 428 Emscher-Lippe. Die dabei u. a. gemeldete Zahl von 500 Mädeln, die sich aus dem Bann Emscher-Lippe zu einem dreiwöchigen Ernten-Ernteeinsatz zur Verfügung gestellt haben, hat sich inzwischen auf die fast vierfache Zahl erhöht.

Allein im Kreis Ahlen werden im Verlauf der Ferien in zwei Folgen insgesamt 500 Mädel eingesetzt. Im Kreise Münster-Warendorf kommen während der gleichen Zeit 250 Mädel aus dem Bann Emscher-Lippe in den Ernteeinsatz. Da auch innerhalb des Bannes Emscher-Lippe selbst zahlreiche Bauern in den Erntetagen in verstärktem Maße helfende Hände benötigen, hat sich auch hier die Jugend des Bannes mit der Bereitstellung von 150 tüchtigen Mädeln eingeschaltet. Schließlich noch verrichten 800 Mädel aus dem Bann Emscher-Lippe — zum Teil sogar während der ganzen Ferien — in selbstgewählten Stellen bäuerliche Erntehilfe. Allein aus dem Bann Emscher-Lippe stehen somit in diesen Ferienwochen fast 1900 Mädel bei unseren Bauern im Erntedienst. Rechnet man zu ihnen noch diejenigen Mädel hinzu, die in verschiedenen Gegenden zu viertelstündlichem freiwilligen Erntedienst bei den Bauern eingesetzt sind, dann wird sogar die Zahl 2000 erreicht. Wohl nichts kann mehr als gerade diese stattliche Zahl beweisen, wie begeistert auch unsere weibliche Jugend dabei ist, wenn es gilt, der Volksgemeinschaft in ihrem harten Ringen um den Sieg helfende Hände zu leihen.

Siegerehrung

der Westdeutschen Schäferhundeschau in Gladbeck.

Die Westdeutsche Schäferhundeschau im Stadion klang am Sonntagabend mit der Siegerehrung und Verteilung der 60 wertvollen Ehrenpreise, Plaketten und Trostpreise aus. Höchst zufriedengestellt waren auch die Zeitnehmer an dem Hunde-Meeting, die in der Preisverteilung nicht günstig abgeschnitten haben.

Der Ehrenpreis der Stadt Gladbeck fiel dem Züchter Karl Deitmer (Hündin Esta Preußenblut) zu. Einen weiten Hauptehrenpreis hindigte man der Züchterin Frau Schlitt-Bach (Gelsenkirchen) für besten Rüden der Leistungsklasse (Schäferhundehunde) zu. Kreisfachwart Fr. Paul (Bottrop) dankte den Mitarbeitern der Ortsfachschaft Gladbeck insbesondere den Vorsitzer Edelmann, Stadtrat Tolle, Schauleiter Friedhoff und Geschäftsführer Schmeken für ihre aufopfernde Arbeit.

Während zum Schluß die umfangreichen Ergebnisse durch die Richter ausgerechnet wurden, führte der Gladbecker Züchter Otto Buchendorfer einen Hund Bill vom Rattbachtal vor. Das Erstaunliche an diesem Tier war, daß er nicht nur auf gesprochene Kommandos hörte, sondern eine Reihe schwerer Gehorsamsübungen auf sogenannte Sichtzeichen ausführte. Man sah hieraus, zu welcher Auffassungsgabe und Anpassungsfähigkeit ein reinrassiger Schäferhund gezüchtet werden kann, um mit ihm solche Uebungen auszuführen. Dem Zuchtamtrad Buchendorfer ging viel Zeitlob zu. Nachstehend die nachzutragenden Auszeichnungen.

In der Jugendklasse (Rüden) sind zu vermerken: Aro vom Zweckeler Hof (Karl Tosse, Gladbeck); Jago aus der Spitzenstadt (B. Schillmann, Essen-Steele); Berold vom Haus Friesko (Grete Alberts, Düsseldorf); Klaus von der wilden Heide (Joh. Schroer, Castrop); Erikinja vom Mattheimer Eichwald (Andreas Gastrowski, Recklinghausen); Rico von Westenberg (Grolla, Hessen); Kuno von der wilden Heide (Anna Pabst, Lüdgendortmund); Lasso vom Kölnischen Wald (Herm. Schneider, Bottrop); Arno vom Zweckeler Hof (Willi Bach, Gladbeck); Elko vom Haus Trippe (Joh. Krüse, Dortmund); Kadel vom Kölnischen Wald (Karl Brauneert, Essen-Borbeck); Dago von Wissendorf (Georg Dann, Bielefeld); Asto von Haus Diehl (O. Schröder, Bielefeld); Benno von Haus Diehl (Heinrich Hatig, Wattenscheid).

In der Jugendklasse (Hündinnen): Anko Hildesglück (Friesen Bäfele, Tönnisheide); Dina von der Mergelfuhle (Johann Hübner, Essen); Anni vom alten Diehl (Fritz Diehl, Hamm).

Der Schützenverein „Wilhelm Tell" Butendorf-Brauck trat zum Kampf um die Unterkreisschützenmeisterschaft auf den Scheibenständen bei Stens an. Auch diesem Verein gelang es nicht, den vor der Hand an der Spitze im Unterkreis stehenden Schützenverein Buberten-Horst zu einzuholen, der mit 501 Ringen die Tabelle anführt. Schütze Kaschitzki brachte es auf 140 Ringe, Franz Anton auf 126 Ringe, Johann Dietrichs auf 118 und Germann auf 114 Ringe. Insgesamt kamen 498 Ringe zusammen, so daß die letzte Hoffnung auf den Schützenverein Gladbeck-Mitte zu setzen ist.

Zwei Punktetreffen

Hansa Scholven — Spielverein Zweckel 42.

Bis zur Pause leisteten die Zweckeler dem Platzverein energischen Widerstand und vermochten den Kampf gleichwertig zu gestalten. Im zweiten Spielabschnitt gewannen die Hanseaten jedoch Oberwasser. Sie erhöhten das Treffergebnis, das bis zur Pause 2:2 stand bis zum Schluß um zwei weitere Tore, während Zweckel trotz aller Anstrengung leer ausging.

FC. Buer — Schwarz-Weiß Hüllen 2:3.

Bei der Pause führte Hüllen bereits 3:0. Als die Buerschen Fahrer auf Touren gekommen waren, war es zu spät. Hüllen hielt den mehrfach drohenden Ausgleich nicht mehr zu.

Wie kam die Steinkohle in die Erde?

Nachdem wir durch Nachblättern im Tagebuche unserer heimatlichen Erde erkannt haben, daß wir darin ein Geschichtsbuch besitzen über jene fernen Jahrmillionen, über die kein lebendes Wesen berichtet hat noch berichten konnte, ist uns vieles kein Rätsel mehr, was uns der Blick in den Schoß der Heimaterde enthüllt.

Aus den Resten einst in unserem Heimatgebiet wachsender Waldmoore ist durch spätere Versetzung in sich die Steinkohle entstanden. Sporenbildende Bäume, wie Siegelbäume und Schuppenbäume, Farne und Schachtelhalme sowie zu den Nadelhölzern gehörige beblätterte Cordaitbäume waren die Charakterpflanzen jener Zeit. Immer wieder kann man in der Steinkohlenzeit feststellen, daß solch ein Steinkohlenmoor durch Einbruch des Meeres des Waldes unter Wasser kam und mit Ton oder Sand verschlittet wurde. Nicht selten drang das Meer ein mit seltsamen Fischen, Tintenfischen usw. Infolge der wiederholten Senkungen wurden so insgesamt über 3000 Meter mächtige Schichten abgesetzt. Deren Auflastung und Belastung über den Meeresspiegel beendete die Steinkohlenzeit. Zur Faltung kamen Störungen parallel zur Faltungsrichtung und senkrecht dazu. An diesen Störungen kam es während der nachfolgenden geologischen Perioden immer wieder zu Schollenbewegungen. Zur sogenannten Zechsteinzeit war unser Gebiet von neuem im Sinken und wurde wiederum vom Meere erobert. Kupferschiefer, Gips und Salz wurden damals gebildet. Darüber finden sich in unserer Gegend Kreideschichten mit vielen Versteinerungen und Meerestieren. Dann folgen tertiäre Sande und Tone, in denen eine Schluh gefunden wurde, die jetzt im Duisburger Museum aufbewahrt wird. Das Essener Museum bewahrt ebenfalls aus diesen Schichten bemerkenswerte Funde auf.

Diesen Bodenverhältnissen verdankt das ganze Emschergebiet seine industrielle Bedeutung. Die zahlreichen Kohlenschichte geben ihm sein Gepräge und der Bevölkerung, die seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wegen des Arbeiterzuzuges mächtig zunahm, ihren Unterhalt.

*

Vor einiger Zeit erhielt eine hiesige Familie Besuch aus Ostdeutschland, wo es überhaupt keine Industrie und keine Kohlenschichte gibt. Bei einem Spaziergang mußten wir am Bahnübergange warten. Es fuhr gerade ein mächtig langer Kohlenzug an uns vorüber. „Mein Gott, ist das aber ein langer Banowurm!", äußerte der Besucher, und auf unsere Bemerkung, daß die Wagen nur Kohlen beförderten, die man hier aus der Erde herausholte, stellte er die erstaunte Frage: „Wie sind die denn in die Erde gekommen?" Die Antwort erhielt er mit folgenden schnurrbärtigen Ausführungen eines Bergmannes, der sich über diese Dinge durch fleißiges Lesen einschlägiger Bücher wohl unterrichtet hatte.

Vor Jahrmillionen lag unsere Gegend am Fuße eines hohen Gebirges. Das war höher, als heute die höchsten Gipfel der Alpen. Es sag sich, wie man noch heute an der Richtung der Gesteinsschichten der Ruhrberge feststellen kann, in nordwestlicher Richtung von den Vogesen bis in die Gegend des Harzgebirges, das heute als letzter Rest dieses verschwundenen Gebirges übriggeblieben ist. Den Rumpf dieses Gebirges bilden gegenwärtig die Eifel und das Sauerland. Diese Gebirgsmassen sind durch Naturereignisse abgeklärt worden. Nur die widerstandsfähigsten Teile, wie beispielsweise das Siebengebirge mit seinen harten Steinkörper, blieb übrig. Von dem hohen Gebirge kamen viele Flüsse. An seinem Fuße blieb das Wasser stehen, und es bildeten sich in der Ebene viele Moore. Da in unserer Gegend dazu noch ein feuchtwarmes Klima herrschte, entstand ein großer Urwald. Das dicht ineinander geflochtene Wurzelwerk behütete die Bäume vor dem Einsinken in die schlammige Tiefe. In wirrem Durcheinander ragten die Stämme mit ihren mächtigen Kronen hoch empor. Die Pflanzen, die wir heute nur noch als niedrige Kräuter kennen, entwickelten sich damals wie in den Tropen zu riesenhaften Bäumen. In den warmen Gewässern trieben riesige Molche, Fische, kolossalartige Tiere ihr Wesen. Die letzteren konnten auch auf dem Lande leben. Auch Heuschrecken von der Größe bis zu dreiviertel Meter machten ihre Sprünge; in der Luft schwirrten bunte Libellen.

Bei diesen Ausführungen machte der Zuhörer immer ungläubigere Augen, und schließlich rieb ihm der Gedulbsfaden und er platzte mit den Worten heraus: „Mensch, woher willst du das alles wissen? Ich bin nicht so dumm, mich einfach von dir verkohlen zu lassen, wenn es sich hier auch um Kohlen handelt!"

Aber unser Kumpel ließ nicht locker, und da anzunehmen ist, daß auch noch manche unserer Leser nicht so recht Bescheid wissen, setzen wir die weiteren Darlegungen hierher: „Das kann man alles beweisen; komm nur mal auf den Zechenplatz." Dort zeigte ihm sein Begleiter einen großen versteinerten Baumstamm, den man in einem Kohlenschacht gefunden und nun als Denkmal uralter Zeit dorthin gestellt hatte. Dann nahm er den ungläubigen Thomas mit zum Obersteiger. Der hatte in seiner Bude eine ganze Menge Kohlenstücke stehen, auf denen die Formen der früheren Tiere und Pflanzen abgedruckt waren.

Der Obersteiger bestätigte alles, was der Bergmann erzählt hatte und auch das hier meine Mitgeteilte.

Bekanntlich ist die Erde, auch in unseren Tagen noch, wenn auch meist unmerklich, in Bewegung; ihre Oberfläche hebt und senkt sich, so daß im Laufe von Jahrtausenden Tiefebenen und Hochgebirge neu entstehen, Berge und Täler wandern und ihre Lage verändern. Langsam senkte sich auch der Boden unserer Heimat, wie sich auch heute wieder unsere Nord- und Ostseeküste senken. In diese so entstehende Tiefebene drang nun das Meer vor und bedeckte unsere Heimat. In der sogenannten Kölner Bucht gewahrt man noch allenthalben auf den Höhen der sie begleitenden Berge sogar die Reste von Meerespflanzen und Tieren, die nur im Meere vorkommen als sprechende Zeugen dafür, daß die Fundstellen einst vom Meere bedeckt gewesen sein müssen. Ueberall, wo das Meer hinkam, bezeugen ein ernstes Sterben. Die mächtigen Wälder versanken und gingen allmählich zu Grunde. Gleichzeitig aber füllten die Flüsse den versunkenen Boden mit den Herabgeschwemmten Sand- und Steinmassen wieder auf. Es zeigte sich bald wieder Land, das mit Schlamm bedeckt war. Da dieses kein Wasser durchließ, entstanden bald wieder neue Waldmoore. Tief darunter ruhte, durch mächtige Erdschichten getrennt, unser erstes Waldmoor. Es war von der Luft abgeschlossen und konnte darum nicht versaulen, sondern nur verkohlen. Es wurde daraus eine Kohlenschicht, ein sogenanntes Flöz. Es ist überdeckt von dem Kohlensandstein. Das ist nichts weiter als die erhärtete Geröll- und Schlammschicht, die die versunkenen Steinkohlenmöder überdeckt hatte. Die Flöze haben eine ungleiche Mächtigkeit oder Dicke, die in Deutschland zwischen einem halben bis sieben Meter schwankt. In verschiedenen Perioden wiederholte sich der eben geschilderte Vorgang, so daß oft eine ganze Anzahl von Flözen in verschiedener Tiefe übereinandergeschichtet sind. Eine Vorstellung davon kann man sich ungefähr machen, wenn man eine Anzahl belegter Butterbrote aufeinanderlegt. Das zwischen den Brotschnitten liegende — Friedensreiten vorausgesetzt — Fleisch stellt das Verhältnis der Kohlenflöze zu den darüber gelagerten Deckschichten, den Brotschnitten, dar. Karl Heck.

Wochenspruch der NSDAP.

Güte und Freundlichkeit sind nie Zeichen der Schwäche, sondern der seelischen Ueberlegenheit.

Aus der Bewegung

Film in der Knickmannschule.

Am 22. Juli (Mittwoch), zeigt die Gaufilmstelle den nach Motiven von Ludwig Ganghofer gedrehten Film „Der laufende Berg" in der Knickmannschule. Der Beginn der Veranstaltung, bei der vorweg die neueste Wochenschau gezeigt wird, ist auf pünktlich 19.30 Uhr festgesetzt. Jugendlichen ist der Zutritt gestattet. Zu zahlreichem Besuch dieses Films, der in den herrlichen Bergen der deutschen Alpen spielt, ladet die Ortsgruppe Wittringen herzlich ein.

Kirchhellen

Die Partei mobilisiert den Selbstschutz. — Wichtige Arbeitstagung der Kreisleitung der NSDAP.

In Recklinghausen fand eine Arbeitstagung der Ortsgruppenleiter und Kreisamtsleiter des Kreises Recklinghausen statt, die sich fast ausschließlich mit Fragen des Luftschutzes befaßte. Kreisleiter i. V. Gauinspekteur Auzas wies auf die Bedeutung hin, die einer zielbewußt geleiteten Abwehr bei etwaigen Terrorangriffen der britischen Luftwaffe und deren Auswirkungen zukomme. Insbesondere hat sich die Partei, der die Betreuung der Bevölkerung, namentlich im Kriege, obliegt, in allen notwendigen Fällen restlos einzusetzen. Der gesamte Apparat muß ständig überprüft und seine Einsatzbereitschaft und Schlagkraft kontrolliert werden. Die Partei hat bei der Schadenbekämpfung, der Hilfeleistung für die Verschütteten sowie Unterbringung der Obdachlosen wichtige Aufgaben zu erfüllen. In einem umfangreichen Referat verbreitete sich Oberst der Schutzpolizei Göhrum über alle Aufgaben des Luftschutzes, wie sie in der Verteidigung der Heimat sich aus den Erfahrungen der britischen Luftangriffe in jüngster Zeit ergeben haben. Von besonderer Wichtigkeit ist die rechtzeitige Bekämpfung von Brandherden und Ergreifung aller Maßnahmen, die eine Ausweitung der Brände verhüten. Oberst Göhrum umriß nochmals die Aufgaben der Polizei und deren Zusammenarbeit mit der Partei und deren Gliederungen sowie mit den Behörden der allgemeinen Verwaltung in der Bekämpfung und Beseitigung von Schäden, die durch Brand- und Sprengbomben angerichtet werden. Diese Aufgabe kann nur dann in zufriedenstellender Weise gelöst werden, wenn die gesamte Bevölkerung, insbesondere die hier in der Heimat verbliebenen Männer als Selbstschutzkräfte ihre Pflicht erfüllen und unmittelbar da eingreifen, wo die Kräfte der Polizei nicht immer und überall sofort zur Stelle sein können. Bei zweckmäßiger und beherzter Hilfeleistung können u. U. Menschen gerettet werden und Sachwerte vor der drohenden Vernichtung bewahrt bleiben. Der Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Pg. Ketteler, beleuchtete alsdann die Frage eines wirksamen Schutzes der Heimat vom Standpunkt des Reichsluftschutzbundes aus, dessen spezielle Aufgabe es ist, die Selbstschutzkräfte laufend zu schulen und damit für den richtigen Einsatz zu befähigen. Dem RLB. liegt es ebenso wie der Polizei daran, mit der Partei bzw. den jeweiligen Hoheitsträgern in engster Fühlung zusammenzuarbeiten, damit in allen Fällen des Einsatzes die notwendigen Maßnahmen sofort ergriffen werden können. Auf Grund der hier gemachten Erfahrungen und der Weisungen, die bereits an die Ortsgruppen der NSDAP. ergangen sind, werden diese nun nochmals bestellen, insbesondere alle Kräfte im Bereiche ihrer Ortsgruppe einsatzbereit sind.

Wem gehört das Fahrrad?

Am 11. Juli wurde in Horst, vor dem Haus Buerer Straße 21, ein Damenfahrrad, Marke BMW, Berliner Rachmen-Motorenwerke, Nr. 35545, gefunden. Eigentumsansprüche können bei der Kriminal-Inspektion 2, 9. Kriminalkommissariat in Horst, Altes Amtshaus, Zimmer 12, gestellt werden.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Enkel, Onkel, Neffe und Vetter

Heinz Leitner

Oberschütze i. e. Grenadier-Abtlg.

in den schweren Winterkämpfen bereits am 26. Februar 1942 im Osten sein junges Leben für Führer und Volk hingegeben hat.

In tiefer Trauer:
Agnes Leitner, geb. Merten
Familie Wilhelm Leitner
Jupp Leitner und Frau
Hans, Margit und Willy Leitner
Familie Johann Merten, Hans Merten
Hans Hagner und Frau geb. Merten
und alle Anverwandte.

Gladbeck, Weberstr. 11, Rüdesheim Wiesbaden, Köln und Im Felde, 15. Juli 1942.
Das Hochamt ist Donnerstag, 23. Juli, um 8.45 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche Zweckel.

Nach Gottes hl. Willen entschlief am Samstag, 18. 6., 19.50 Uhr, nach einem mit größter Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Pflegevater, Sohn, Bruder Schwiegersohn Schwager und Onkel, Herr

Elektr. Johann Pütz

im Alter von 42 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Joh. Pütz, Franziska geb. Berns
und Anverwandte.

Gladbeck, den 18. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 22. Juli um 8.15 Uhr vom Trauerhause, Schützenstraße 49 aus zum Friedhof Gl.-Mitte; anschließend das Seelenamt in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck.

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Otte
Hermann Gebhart
Uffz. i. e. Flak-Rgt.
Gladbeck, Moerstr. 3

Roll
In großer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines prächtigen Sonntagsjungen an.
Christel Schallau geb. Maurer
Josef Schallau
Gladbeck, den 19. Juli 1942
Hermannstraße 49
z. Zt. St. Barbara-Hospital

„Zum Luftschutzraum"
in den vorgeschriebenen Farben
Größe 21×43 cm
Preis 30 Pfg., stets vorrätig
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck, Hochstraße 5.

Lest den W.B.

Feldstecher
(Prismenglas), und
Kleinkaliberbüchse
(Mauser) zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1578 an den W. B. Gladbeck.

Bekanntmachung.
Gemüse und Obst auf Bezugsausweis.
Auch in dieser Woche wird Feingemüse und Obst auf die aufgerufenen Abschnitte des Bezugsausweises für Gemüse und Obst in unveränderter Menge abgegeben, nämlich:
1 Kopf Blumenkohl für zwei Personen auf Abschnitt 1,
250 Gramm Tomaten je Person auf Abschnitt 2,
250 Gramm Obst je Person auf Abschnitt 3,
125 Gramm Zwiebeln für 2 Personen auf Abschnitt 4,
1 Salatgurke für 3 Personen auf Abschnitt 5.
Ebenso werden die Berechtigungsscheine für Kirsaufer in der bisher festgesetzten Menge beliefert.
Gladbeck, den 20. Juli 1942.
Der Oberbürgermeister.

Mädchen oder Frau
für 3 bis 4 mal in der Woche gesucht.
Faßbender, Gladbeck, Heinrichstraße 15.

Suche für sofort tüchtige
Putzhilfe
i. Einfamilienhaus für mehrere Stunden täglich.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W.B. Gladbeck.

Bote oder Botin
für unsern Bezirk Kirchhellen zum 1. August gesucht.
Westfälischer Beobachter,
Gladbeck, Hochstraße 5.

1 dreiteiliges Kartoffelfänger, 1 zweiteiliger Schrank, 1 Werkzeugschrank, 1 Holzreal, 70.— zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Lenz, Gladbeck, Roonstraße 65.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters
Herrn Franz Biernath
sagen wir unsern herzlichen Dank.
Gebrüder Biernath.
Gladbeck (Bismarckstr. 31), 20. Juli 1942.
Das feierliche Seelenamt für die Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Mittwoch, den 22. Juli, um 7 Uhr bzw. 10.30 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck, wozu wir freundlichst einladen.

Guterhaltene
Küchen- und Schlafzimmermöbel
ebenfalls eine Herd zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Kinderwagen
für 40.— RM. zu verkaufen.
Gladbeck, Schenkendorfstraße 9.

Geschäftsanzeigen
Personalanzeigen
Familienanzeigen
sie alle gehören in den
„Westfälischen Beobachter"
Gladbeck,
Hochstraße 5.

Deutsches Kulturleben

Der Kumpel als Künstler und Dichter

Ein saarländischer Bergmann, dem Unversehens einmal den Vorwurf machte, daß er und seine Kameraden durch die Arbeit ungeistig und blamiert geworden seien, hat darauf eine originelle Idee und in sehr bemerkenswerter Form das Gegenteil bewiesen. Mit Unterstützung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist in der Gauhauptstadt Saarbrücken eine Ausstellung eröffnet worden, die mit 900 Arbeiten einen bemerkenswerten Ueberblick über die Freizeitgestaltung der Bergleute gibt und einen sehr aufschlußreichen Einblick in ihre Wesensart gestattet.

Das ausgestellte handwerkliche Schaffen und das literarische Material, das in ebenso vielfältiger wie reicher Fülle vorhanden ist und das in zahlreichen Fällen auch dem Kunstkenner ein lebendes Urteil abzwingen, sind ein beredtes Zeugnis für die Tatsache, daß der Bergmann nicht nur schwer zu arbeiten verpflichtet, sondern daß in ihm auch schöpferische handwerkliche und geistige Kräfte ruhen, die nach Gestaltung drängen. Was aus diesem inneren Drang in den Stunden der Freizeit entstanden ist, und zum erstenmalig im Rahmen dieser Form der Ausstellung an die Oeffentlichkeit kam, ist nie für diese bestimmt gewesen, sondern nur zur eigenen Freude, gewissermaßen zum Hausgebrauch im Kameradenkreise, zur Ausschmückung des eigenen Heims und alles zusammen zur Befriedigung seelischer Regungen.

So sieht man in der Ausstellung denn das Schaffen der verschiedensten Talente. Gedichte und Erzählungen, kleine Bühnenstücke und ein reichhaltiges anderes Material einer immer wieder überraschenden geistigen Regsamkeit. Bei der verständlichen handwerklichen Betätigung sind kunsthandwerkliche Gegenstände, wie geschnitzte Tischplatten, schmiedeeiserne Beleuchtungskörper und praktische Gebrauchsgegenstände aller Art am häufigsten, die alle neben der handwerklichen Güte einen aufgeschlossenen Sinn für Formvollendet erkennen lassen. Also man sonst aus dem Freizeitschaffen der Bergleute findet, wird wert, einzeln aufgezählt zu werden. Es sind hauptsächlich Bildschnitzereien, die vielfach eine starke natürliche Begabung erkennen lassen. Ein Glanzstück der Ausstellung ist das Ergebnis einer dreieinhalbjährigen Arbeit, eine Grube mit Fördertürmen, Stollen und allem, was zu ihr gehört.

Der Sinn der Ausstellung, einmal der breiten Oeffentlichkeit zu zeigen, daß der Bergmann auch kunstfreudig ist und über eine rege geistige Beweglichkeit verfügt, ist in anerkennenswerter Weise erfüllt.

Uraufführung im Bielefelder Stadttheater. Das Bielefelder Stadttheater nahm Hans Baumanns „Der Bärenhäuter" zur Uraufführung an. Dramatische Szenen, die der Dichter und Soldat unter dem Eindruck der Christelwitz schuf.

Zeitgenössische Opern in Essen. Die Bühnen der Stadt Essen (Intendant Dr. Karl Bauer) haben für die kommende Bühnenspielzeit mehrere zeitgenössische Opernwerke zur Erstaufführung erworben, und zwar: Brodsky: „Das Mädel des Paris" zusammen mit „Die faule Müllerin", Reutter: „Odysseus", Orff: „Die Kluge" zusammen mit „Carmina Burana" und die deutsche Erstaufführung der neuesten Oper von Malipiero „Capriccio di Calloe". Außerdem wird ein großes Tanzwerk eines zeitgenössischen Komponisten zur Uraufführung kommen.

Bilder von der Flak an Rhein und Ruhr. An der Düsseldorfer-Bremer Rundmeßhalle wurde am 19. Juli die große Ausstellung des Luftgaues VI „Kunst der Front" eröffnet. Die Ausstellung zeigt Kriegsbilder von allen Fronten: aus Afrika, Norwegen, Rußland und den besetzten Westen. Die Bilder stammen ausnahmslos vom Berufskünstlern, die zum größten Teil als Kriegsmaler im Sondereinsatz tätig waren. Von besonderem Interesse wird eine Gruppe von Bildern sein, die unter dem Titel „Flak an Rhein und Ruhr" zum erstenmale gezeigt wird.

Luxemburgs Arbeiter fanden zum Reich

Aus verhetzten Sozialisten wurden bewährte Volksdeutsche / Industriebezirk erhält ein neues Gesicht

Der an der früheren französischen Grenze gelegene luxemburgische Industriebezirk mit seiner bis dahin stark internationalen Arbeiterbevölkerung war bis zum 10. Mai 1940 den sozialdemokratischen und kommunistischen Bestrebungen besonders ausgesetzt und stellte hauptsächlich in seinem Zentrum, der Stadtgemeinde Esch, einen Stützpunkt der jüdisch-demokratischen Agitation dar. Am frühen Morgen des 10. Mai wurde diese Bevölkerung, ungefähr 80 000 Menschen, nach Frankreich evakuiert, konnte aber nach dem Siege der Wehrmacht und dank ihrer Mithilfe beim Rücktransport der Evakuierten innerhalb von zwei Monaten wieder zurückkehren. Es stellte sich nunmehr die Frage, wie sich diese Menschen gegenüber der Neuordnung verhalten würden, die gleich mit der Uebernahme der Geschäfte durch den Chef der Zivilverwaltung Gauleiter Gustav Simon begann.

Die dabei gemachten Erfahrungen waren überaus erfreulich. Da natürlich viele ausländische Arbeiter, unter denen die schlimmsten Hetzer zu suchen waren, nach der Evakuierung nicht zurückgekehrt waren, konnten die volksdeutschen Luxemburger desto leichter den Weg ins Reich zurückfinden. Sie strömten in großen Scharen der Volksdeutschen Bewegung zu und bildeten bald deren aktivsten Teil. Diese Menschen hatten nicht nur erkannt, daß der Nationalsozialismus dem Arbeiter seine natürlichen Rechte sichert, die ihm bisher streitig gemacht worden waren, sondern sie hatten auch eingesehen, daß auf diesem am weitesten gegen Westen vorgeschobenen Posten des Deutschtums den Bewohnern eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe zufiel. Der luxemburgische Industriebezirk ist heute ein unerschütterliches Bollwerk des Deutschtums, was sich u. a. daraus ergibt, daß der Kreis Esch bei der Wolle- und Wintersachensammlung mit an der Spitze des ganzen Reiches marschierte. Und das, trotzdem diese Menschen bei der Evakuierung viel von ihrer Habe eingebüßt hatten und alle nur von dem Notwendigsten betragen konnten. Der Chef der Zivilverwaltung hat diese Aufgeschlossenheit der Bevölkerung und ihr tatkräftiges Bekenntnis zum Reich öffentlich wiederholt anerkannt und leinerseits der Bevölkerung sein ganzes Entgegenkommen bewiesen. Die NSV. leistete in diesem Gebiet, das z. T. unter dem Beschuß der französischen Grenzbefestigungen stark gelitten hatte, sehr großes, für die Arbeiterschaft geschah auf dem Verordnungswege alles, was in diesen Zeiten überhaupt für sie geschehen konnte, und auch die kulturellen Bestrebungen wurden viele Neuerungen geschaffen, die von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden, darunter die Schaffung eines neuen Theaters in Esch, die Ueberlassung bisher privater Schlösser mit ihren Parkanlagen an die Bevölkerung zu ihrer kulturellen und gesundheitlichen Betreuung, der Umbau des gesamten Unterrichtswesens auch im Sinne einer besonderen Betreuung und Berücksichtigung der begabten, aber mittellosen Arbeiterkinder. Der Kreis Esch hat infolge dessen ein ganz neues Gesicht erhalten, er hat unter den vier Kreisen Luxemburgs eine geradezu vorbildliche Haltung gezeigt und damit wieder einmal die Erfahrungstatsache bekräftigt, daß die stärksten Stützen des Nationalsozialismus und die entschlossensten Bekenner des Volkstums im schaffenden Volke zu suchen sind.

Ablieferungsprämien für höhere Marktleistungen

Die deutsche Landwirtschaft hat seit Kriegsbeginn in der Erzeugungsschlacht und bei der Belieferung der Märkte Vorbildliches geleistet. Die tatsächliche Ablieferung an Nahrungsmitteln hat wiederholt die außerstatlichen Ablieferungsmengen stark übertroffen. Um die durch den letzten langen und harten Winter in der landwirtschaftlichen Erzeugung entstandenen Schäden am Markt möglichst wenig in Erscheinung treten zu lassen, ist jedoch eine weitere Steigerung der Marktleistung der Landwirtschaft erforderlich. Das Landvolk ist hierzu bereits von seiner Führung aufgerufen worden. Um diesen Appell zur Ablieferungsschlacht wirtschaftlich zu unterbauern, werden nunmehr für bestimmte zusätzliche Marktleistungen bei Milch, Landbutter, Eiern, Schlachtgeflügel und Honig **Ablieferungsprämien** eingeführt. Die dazu notwendigen Anordnungen der Hauptvereinigungen der deutschen Milch- und Fettwirtschaft und der deutschen Eierwirtschaft erscheinen soeben im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes.

Die heimische Milchwirtschaft ist im Kriege zur wichtigsten Grundlage unserer Fettversorgung geworden. Zur Förderung der Ablieferung von Milch erhält deshalb in Zukunft der Milcherzeuger neben der üblichen Milchgeld- auszahlung einen Leistungszuschlag für die Milch- und Landbuttermenge, die über eine bestimmte durchschnittliche Marktleistung hinausgeht. Diese durchschnittliche Marktleistung ergibt sich aus der Jahresleistung an Milch je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche aller Lieferanten des Ablieferungsgebietes jeder Molkerei. Der Einzelhof erhält je nach seiner Ablieferung gestaffelte Leistungszuschläge von 2 oder 5 oder 8 Rpf. je Kg. Milch bzw. von 0,6, 1,5 und 2,4 Rpf. je Fetteinheit. Bei Landbutter beträgt die Prämie 1,20 je Kilo, der über das festgesetzte Ablieferungssoll hinausgehenden Menge.

Bei Eiern beträgt die Prämie 4 Rpf. je Ei für alle Eier, die über die je Huhn und Jahr festgesetzte Ablieferungsmenge von 60 Eiern oder, soweit eine solche nicht festgesetzt ist, aus der für den Eigenverbrauch freigelassenen Menge abgeliefert werden. Bei Schlachtgeflügel von einem bestimmten Mindestgewicht beträgt die Prämie für schlachtreife Gänse und Puten 8 RM., für Mastgänse 4 RM., für Hühner und Enten 3 RM. und für Hähnchen 1 RM. Beim Honig wird die Ablieferungsprämie denjenigen Imkern gezahlt, die ihr Ablieferungssoll in der Sammelaktion der Reichsfachgruppe Imker überschreiten. Die Prämie beträgt für jedes Kilo Honig, das über die Mindestablieferungsmenge von 2 Kilo je Volk hinaus geliefert wird, 2 RM.

Die **Verbraucherpreise** werden durch die Ablieferungsprämien nicht berührt.

10 000 Kohlpflanzen in einer Stunde

Auf dem Rittergut Hachenhausen im Krs. Gandersheim ist zum erstenmal eine Pflanzmaschine eingesetzt, der im Rahmen des erweiterten Feldgemüsebaues bei dem durch den Krieg bedingten Mangel an Arbeitskräften erhöhte Bedeutung zukommt. Sie pflanzt in einer Stunde 10 000 Kohlpflanzen. Das Pflanzen geht so vor sich, daß die Maschine eine Furche zieht, eine Pumpe jeweils einen Strahl Wasser in das Pflanzloch pumpt und zugleich die kleine Pflanze eingesetzt wird. Die Gandersheimer Kreisbauernschaft plant die Anschaffungen mehrerer dieser Maschinen, um bei den Landwirten des Kreises die Anpflanzung im Wege der Gemeinschaftsarbeit vorzunehmen. Die Maschine leistet das 30—40fache einer menschlichen Arbeitskraft.

Die sanfte Taube verteidigt ihr Nest

Der vierzehnjährige Francesco Toniato hatte über dem großen Portal der Kirche Santa Maria Gloriosa ein Taubennest entdeckt und war abends hinaufgeklettert, um die noch nackte Brut auszunehmen. Schon streckte er die Hand nach der erlechten Beute aus, als ihm heftiges Flügelschlagen ankündigte, daß die Taubenmutter zum Nest zurückkehrte. Wütend fiel ihn der Vogel an, die Flügel gespreizt, den Hals weit vorgestreckt. Unter dem unerwarteten Hagel der Schnabelhiebe und Flügelschläge verlor der erst so breiste Knabe das kalte Blut. Er suchte Gesicht und Hände zu schützen und herabzuklettern, verlor jedoch das Gleichgewicht, konnte sich auch nicht mehr festhalten, weil er mit der Hand die Taube abwehrte, und stürzte aus einer Höhe von mehr als fünf Meter aufs Pflaster. Schwerverletzt mußte der Nesträuber ins Krankenhaus geschafft werden. Da er einen Schädelbruch und schwere innere Zerreißungen erlitten hat, fürchten die Aerzte, ihn nicht retten zu können.

Zehn Jahre Arbeitsdienst

Anhalt die Geburtsstätte des RAD / Groß-Kühnau die erste Stamm- und Lehrabteilung

In diesen Tagen sind es 10 Jahre her, daß Anhalt den ersten staatlichen Arbeitsdienst errichtete, aus dem der Reichsarbeitsdienst wurde, bis der Führer am 26. Juni 1935 die Arbeitsdienstpflicht verkündete.

Am 2. Juni 1933 war es, als im anhaltischen Staatsministerium zu Dessau drei Männer zusammentraten, um als eine nationalsozialistische Tat des kleinen Landes Anhalt den Arbeitsdienst als Staatseinrichtung ins Leben zu rufen. Es waren dies der verstorbene Gauleiter und Reichsstatthalter Loeper, der jetzige Oberbürgermeister der Reichsmesse-stadt Leipzig und damaliger Ministerpräsident von Anhalt, Freuberg, und der jetzige Reichsarbeitsführer Hierl. Hierl entwickelte die Grundsätze eines nationalsozialistischen Arbeitsdienstes.

Danach wurde sofort gehandelt. Zwar eine Pflicht zum Arbeitsdienst, wie allen vorschwebte, konnte nicht auferlegt werden, weil die Gesetzgebung, aber auch die damalige Lage des kleinen Anhalt es nicht zuließen. So wurde es ein freiwilliger Arbeitsdienst. Das anhaltische Staatsministerium verkündete die Aufstellung einer Stamm- und Lehrabteilung des Arbeitsdienstes Kühnau, die 215 Mann umfassen sollte. Von vornherein waren sich die Gründer darüber klar, daß Groß-Kühnau in seiner Stammabteilung in erster Linie das Führerkorps des kommenden Arbeitsdienstes heranzubilden hatte. So ist es dann auch in der Folgezeit gekommen.

In alle Teile des Reiches gang der Aufruf, der Widerhall drückt sich in der Zahl der 2000 Bewerbungen aus, die sofort in Dessau eintrafen. Aus diesen 2000 wurden 215 erwählt. Man hatte mit dieser Auswahl, die äußerst sorgfältig geschah, wirklich eine Auslese kommender Führer erhalten. Am 18. Juli 1932 waren die 215 Freiwilligen mit ihr Leitern zusammen. Fünf Tage danach fand auf der Braunschen Lehrer bei Dessau eine große Wahlkundgebung statt, auf der der Führer sprach. Hier konnte der erste staatliche Arbeitsdienst dem Führer vorgestellt werden — ein erinnerungsreicher Tag, wenn man später auf den Parteitagen in Nürnberg die endlosen Kolonnen mit dem Spaten am Führer vorbei marschieren sah!

Der Meldungsstrom riß nicht ab, und schon im Herbst 1932 mußte in Groß-Kühnau eine zweite Abteilung aufgestellt werden. Kurz darauf erfolgte die Aufstellung der dritten Abteilung in Leopoldhall. Bis zur Machtübernahme im Reich war Anhalts Arbeitsdienst auf 1293 Mann angewachsen. Im September 1933 wurde er vom Reich übernommen. Im Frühjahr 1933 gründete Anhalt auch einen weiblichen Arbeitsdienst. Er wurde nach Quellendorf und Grochlitz gelegt. Vom Bass bis zum Sämann hat damals der Arbeitsdienst in vielen Einsätzen gezeigt, welcher gesunde Gedanke des praktischen Nationalsozialismus in ihm steckt.

Schlächter aus Liebe

Der Verleger-Erbe größeren Budapester Blattes hatte sich kürzlich im Urlaub am landenden Gestade des Balaton-Sees in ein reizendes Mädchen verliebt. Er fand auch Gnade vor ihren Augen und rückte mit ernsthaften Absichten heraus. Im Vollgefühl seiner Stellung im Leben erschien er bei dem Schwiegervater in spe, dem Inhaber einer großen Budapester Fleischerei, und hielt in aller Form um die Hand seiner Tochter an. Der Schlächtermeister fühlte sich zwar sehr geehrt durch den Antrag, gab dem Heiratsansinnen aber seinen festen Entschluß bekannt, als Schwiegersohn nur einen jungen Mann anzunehmen, der sein eigenes Handwerk ausübe. Der Verleger wollte jedoch auf sein geliebtes Mädchen nicht verzichten. Er rang sich zu dem zweifellos nicht leichten Entschluß durch, einen Berufswechsel vorzunehmen, und bat den künftigen Schwiegervater, ihn als Lehrling einzustellen. Dagegen hatte der Meister nichts einzuwenden, und schon er die nötige Uebung im Schlachten hat, darf der einstige Zeitungsverleger endlich die Braut heimführen.

Feldpost mit und ohne Marke

15 Millionen Sendungen täglich / Neue Marken für Kilopäckchen

×... (PK.) Schon während der Soldat an der Front den Brief abgibt oder die Frau zu Hause die Nummer der Einheit groß und deutlich hinmalt, setzt unmerklich der Organismus der Feldpost ein. Jeder Brief, jede Karte geht sofort in den Kreislauf dieser nielbesprochenen und nie durchschauten Einrichtung, und erst mit dem großen grauen Sack, der aus dem Kraftwagen in die Schreibstube geschleppt wird, tritt die Feldpost wieder ans Tageslicht — jubelnd begrüßt und oft sehnlichst erwartet als der Kaffeeklatsch oder das Abendbrot. Vor wenigen Monaten brachte die Feldpost ihren größten Schlager: die Luftleichterung. Was da möglich gemacht wurde, zeigt eine Verkürzung der Laufzeit um mehr als 60 Prozent. Denn nun war ein Weg geschaffen, die Briefe in frühestens drei, spätestens sechs Tagen vom Absender zum Empfänger zu bringen. Die blaue Marke mit dem Bild der guten „Ju" tauchte auf, pro Kopf und Monat wurden vier Stück ausgegeben, und nun kann jeder Frontsoldat des Dienstes in vier Wochen zwei Luftbriefe nach Hause schreiben und Pakete kann zwei Luftbriefe an ihren Soldaten schicken. Eine großartige Sache mitten im Krieg. Aber es war auch nicht einfach, diesen Luftfeldpostverkehr auf die Beine zu stellen. Was in der Heimat mit der blauen Marke in den Briefkasten fällt, wird zunächst nach Berlin geleitet, dort in Tag-Züge verladen und bis zur äußersten zonen Ostgrenze befördert. Dort stehen die Flugzeuge der Feldpostflugstaffeln, die nur die Luftpostbriefe in die rückwärtigen Frontgebiete fliegen und dann an besondere Kraftwagenkolonnen übergeben. Nun fahren die Lastwagen bis zu den Truppenteilen vor und laden dort ihre Fracht ab. Beide Briefpartner können von sich aus die Pünktlichkeit des Luftverkehrs weiterhin sichern, wenn sie im laufenden Monat auch alle Marken verwenden. Das muß einleuchten, denn die Beförderungsmittel sind auf die ungeheure Zahl der ausgegebenen Marken abgestellt und es müßten Stauungen auftreten, wenn etwa Tausende von Marken erst zurückgehalten und dann plötzlich nach Wochen oder Monaten benutzt werden, nachdem bereits eine neue Serie ausgegeben ist. Der richtige Umlauf der Marken ist nicht weniger wichtig als die Achtsamkeit auf das zugelassene Gewicht von 10 Gramm, das gar zu gern überschritten wird, was nur Enttäuschungen bringt!

Nicht weniger als 15 Millionen Sendungen befördert Tag für Tag die Feldpost; das heißt ungefähr, sie trägt täglich einen Berg von Briefen, Karten und kleinen Päckchen ab, der das Zehnfache der Zugspitze mißt — eine fast unglaubliche Leistung! Die Sammler haben längst die Kuriosität der Luftfeldpost entdeckt und jagen den Marken nach, denn diese sind ja die einzigen Kriegsbriefmarken, die es in Deutschland gibt. Doch nun ist eine zweite Marke der Feldpost erschienen: die Päckchenmarke. Wieder ein besonderes Geschenk für die Frontsoldaten! Nur diese nämlich erhalten in Zukunft monatlich eine Päckchenmarke, die nach Hause geschickt wird und dort für ein Kilopäckchen zur Front verwendet wird. Man sage nicht, das sei ein wenig umständlich; es ist im Gegenteil die beste Form der gerechten Steuerung, daß nur dem Frontsoldaten einmal im Monat ein größerer und handfesterer Gruß der Heimat zugelandet werden kann. Dabei aber darf man natürlich nicht an Luftpostmarken denken! Denn ein Kilopäckchen nimmt Raum und Gewicht von etwa 500 Briefen ein, und der Brief ist und bleibt wichtiger als das Päckchen — allein schon deshalb, weil man mit 500 Briefen 500mal mehr Freude und Aufmunterung verbreitet als mit einem Päckchen!

Der Brief, dieses Blatt Papier mit Grüßen und Wünschen und Nachrichten ist ein kostbares Gut. Er ist nicht weniger wichtig als Brot oder Zigaretten oder Schokolade und hat dabei noch die Eigenart, daß man ihn nie auswechseln oder ersetzen kann. Brot ist Brot, aber Brief ist nicht Brief: das Geschriebene hat nur einen einzigen Empfänger in den fast unübersehbaren Reihen des kämpfenden Heeres. An einen ganz bestimmten Empfänger geht der Brief; sie trifft ihn im alten Gefechtsabschnitt, sie rollt aber auch hinterher und wird umgeleitet, wenn der Soldat inzwischen anderswo steht. Mit oder ohne Marke, Brief oder Karte oder auch manchmal ein Päckchen stehen durch die unsichtbaren Kanäle der Feldpost, und wo die grauen Säcke ausgeschüttet und sortiert werden, ist erst recht Laune da: Wir haben wieder Post! — Kriegsberichter Dr. Paul Neumann

Westfälischer Sport-Beobachter

Sportgauführer Schmidt gefallen

Im Kampf um Gewaltpunkt ist der Sportgauführer, Träger des Ehrenzeichens der NSDAP, Fritz Schmidt, der mit der Führung des Gaues Westfalen betraut war, gefallen. Von jahrelanger Gefahrung genesen, trieb es ihn wieder in die vorderste Front. Das EK I und die Spange zu dem aus dem ersten großen Kriege zeichneten einen Kameraden aus, dessen kampferfülltes Leben im entscheidenden Ringen um den Sieg vollendet wurde.

Abromeit †

Der niederrheinische Fußballsport hat wieder einen seiner Besten verloren. Der bekannte und beliebte Duisburger Torhüter Abromeit ist einem Unfall zum Opfer gefallen. Vor dem Kriege als Torwart von Duisburg 48/99 und seit 1940 als Gastspieler bei Fortuna Düsseldorf hat Abromeit sich im deutschen Fußballsport einen guten Namen gemacht. Wehrdienst hat er auch mit bestem Erfolg in der Kriegsmannschaft des Bereiches Niederrhein gespielt.

Fortuna — Hannover 96 in Leipzig.

Bereits am kommenden Sonntag treten die Mannschaften von Fortuna Leipzig und SV 96 Hannover im Wiederholungsspiel zusammen, nachdem ihre erste Begegnung in der Tschammerpokal-Schlußrunde in Hannover 3:3 unentschieden endete.

Deutsche Tennissieger in Sofia.

Die aus der Türkei zurückkehrenden deutschen Tennisspieler Engelbert Koch und Dr. Kurt Egert feierten in Sofia zwei schöne Erfolge. Dr. Egert schlug den bulgarischen Meisterspieler Jankoff 3:6, 6:2, 6:1 und im Doppel waren Koch-Egert mit 6:0, 8:6 über Mädchoff-Jankoff erfolgreich.

Italienischer Ringersieg.

Der Ringer-Länderkampf Deutschland — Italien in Rom endete mit einem nicht ganz einwandfreien 4:3-Siege der Italiener.

Die Ergebnisse lauten (vom Bantamgewicht aufwärts): Lorenzoni (I.) besiegt Georg Pulkein n. P.; Willi Michel (D.) besiegt Baisani n. P., Manni (I.) besiegt Sebastian Herzog n. P.; Fritz Schäfer besiegt Obettin (I.) n. P.; Magnanini (I.) besiegt Albert Landsen n. P.; Gallegati (I.) besiegt Karl Ehret n. P.; Kurt Hornscher (D.) besiegt Silberti nach 9:19 entscheidend.

Unser Fahrrad feiert sein 125jähriges Jubiläum

Unser heutiger Verkehr ist ohne das Fahrrad nicht mehr denkbar. Rund 20 Millionen Radfahrer besitzt Großdeutschland. Das heißt alle, daß ein Viertel seiner Bevölkerung radfährt. Seit Kriegsbeginn aber hat sich diese Zahl noch bedeutend erhöht. Manch einer mußte mit einem wehmütigen Blick von seinem Auto Abschied nehmen und ist beschieden zu seinem alten, aber doch so unverwüstlichen Fahrrad zurückgekehrt. Arbeiter, Angestellte und Angehörige der freien Berufe benutzen das Fahrrad für den Weg zur Arbeitsstätte, und unseren Soldaten an der Front dient es ebenso wie Kraftwagen und Panzer.

Diese stolze Entwicklung vom einstmals belachten und verspotteten Laufrad zum bedeutenden Verkehrsmittel unserer Zeit hat sich der Erfinder des Fahrrades, der badische Oberforstmeister Karl von Drais, sicherlich nicht träumen lassen, als er im Juli 1817 — also vor 125 Jahren — mit seinem ersten Modell an die Oeffentlichkeit trat. Er erntete nämlich damals auf seiner ersten „Fernfahrt" von Mannheim nach Schwetzingen nur Spott und Hohn. Allerdings muß man dabei auch berücksichtigen, daß sein Modell noch sehr unvollkommen war. Es sah nicht viel anders aus als die alten zweirädrigen Laufmaschinen, die durch Abstoßen mit den Füßen vom Boden in Gang gehalten wurden und die um, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts von unbekannten Erfindern stammend, im Germanischen Museum in Nürnberg überliefert sind. Trotz dieses ersten Mißerfolges wurde in aller Stille die Arbeit an der Weiterentwicklung der sogenannten „Treimaschine" fortgesetzt. Als es 1880 dem Schweinfurter Fischer gelungen war, das Hauptrad mit Pedalen zu versehen, schien der endgültige Erfolg sicher zu sein. Doch auch kein Werk kand nicht die Anerkennung, die es verdient hätte. An der Oeffentlichkeit wurde die neue Erfindung verlächelt nur „Knochenschüttler" genannt, da die Räder noch nicht über Luftreifen verfügten und bei den damaligen Straßenverhältnissen eine Fahrt mit ihnen tatsächlich alles andere als ein Vergnügen gewesen sein muß. Trotzdem wurde von einigen Unentwegten hartnäckig an der Weiterentwicklung des Fahrrades gearbeitet, und so führte der Weg über das knochenerschütternde Hochrad und das weniger gefährliche Dreirad zum heutigen Niederrad. Aber erst im Jahre 1885, als die Entdeckung des Luftreifens, des sogenannten Dunlop-Reifens, gelang, der ein Fahren ohne Erschütterung gestattete, war der Weg zum Erfolg endgültig frei. Damit begann der unverzleichliche Siegeslauf des Fahrrades in alle Welt.

Gemeinsamer Luftschutz auf dem Lande

× **Berlin**, 20. Juli. Die feindliche Luftwaffe hat in zunehmendem Umfange ihre Ziele auch auf dem flachen Lande gesucht und Dörfer und Einzelgehöfte angegriffen, um die Ernährungswirtschaft des deutschen Volkes zu schädigen. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat deshalb Richtlinien zur Erhöhung der Luftschutzbereitschaft auf dem Lande erlassen. Da die Kräfte eines einzelnen Hauses oder Betriebes im allgemeinen auf dem Lande für die Bekämpfung von Schäden nicht ausreichen, werden auf Anordnung des örtlichen Luftschutzleiters mehrere Häuser oder Betriebe zu Landluftschutzgemeinschaften zusammengefaßt. Zugleich wird eine geeignete Persönlichkeit zum Landluftschutzleiter bestellt. In jeder Landluftschutzgemeinschaft werden Feuerlösch- und Bergungstrupps aufgestellt. Bei Streifendrehungen, Luftschutzübungen usw., die nicht zu Landluftschutzgemeinschaften zusammengefaßt werden können, werden die Luftschutzmaßnahmen nach den Bestimmungen für den Selbstschutz zugeteilt. Insbesondere kommt es darauf an, Beobachtungsposten und einen Bereitschaftsdienst aufzustellen. Um die sofortige Alarmierung bei Luftangriffen zu gewährleisten, ist aus den Kräften des Bereitschaftsdienstes ein hinlänglicher Wachtdienst einzu lien. Alle Vorbereitungen für den Fall unmittelbarer Feindeinwirkung und für die Heranziehung nachbarlicher Hilfe sind sicherzustellen. Die Richtlinien befassen sich im einzelnen mit der Geräteausstattung der einzelnen Gehöfte, mit den Alarmmitteln, mit der Sicherstellung der Wasserversorgung, der restlosen Durchführung der Verdunkelung, mit der Luftschutzdienstpflicht für Tiere sowie für die Ernte auf dem Halm und mit dem Schutz der landwirtschaftlichen Maschinen. Sämtliche männlichen und weiblichen Volksgenossen, soweit sie körperlich und geistig geeignet sind, einschließlich der ausländischen Arbeiter und der Kriegsgefangenen, sind zum Luftschutzdienst einzuziehen. Als Beobachtungsposten kommen der Kriegsgefangene, allerdings nicht in Betracht. Die Ausbildung erstreckt sich insbesondere auf die praktische Bekämpfung von Entstehungsbränden durch den Selbstschutz, auf Bergungsübungen und die erste Hilfe für Mensch und Tier.

† Der Herr über Leben u. Tod nahm heute um 23,45 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Hermann Kämper

Wilhelmine geb. Große-Schonze

nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln unserer Kirche, im 78. Lebensjahre, zu sich in sein himmliches Reich.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Polsum, z. Zt. im Felde, Gelsenkirchen-Buer, Hamburg, Berlin, Calcar, den 17. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 23. Juli, vormittags 8,30 Uhr, vom Sterbehause, Polsum, Altendorfer Straße 84, um 9 Uhr von der Kirche aus. Anschließend ist das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Polsum.

Kleine Anzeigen helfen Ihre Wünsche erfüllen. Bitte deshalber sich hierher.

Stellen-Angebote

Deutschenbraktikant (Lehrling) und Sprechstundenhilfe (Kinderlehrling oder ausgebildet) sofort gesucht. Karl Reich, Dentist, Recklinghausen, Kolbestraße 45.

Hospiz-Berginshaus Düsseldorf, Luisenstraße 31, sucht für sofort oder später **gute Köchin u. tücht. Putzfrau.**

Zuverlässiger, kinderliebe **Hausgehilfin** für Privathaushalt (1 Kind) zum baldigen Eintritt gesucht. Frau Erich-Stevenberg, Düsseldorf-Oberfeld, Hansastr. 8.

Hausgehilfin, zuverlässig u. freundlich, zum 1. 10. od. früher gesucht. Frau Schlüter, Bielefeld, Dornbeidstreche 18.

Gesucht sofort **jg. Mädchen** als Kochhilfe u. Hausgehilfin. E. Bubbe, Pension Steckert, Oberfeld Dahme 1. Hofst., Fernruf Dahme 72.

Berlin. Suche für meine Tochter möglichst bald tüchtiges, ordentl. **Zweimädchen** in Dauerstellung. Frau Margot Kamp-Reuter, Düsseldorf, Jüdischer Straße 181, Telephon 20 016.

Werbe-Anzeigen

Geschäftliche Empfehlungen

Staubbindend. Fußbodenpflegemittel f. Gummi-, Linoleum u. Wachsgarn, auch Kehrmittel geeignet. Erfolgsviele Kundschaft. Pro Kilo 72 Pfg. Johann Lange, Gelsenkirchen-Buer, Gladbecker Str. 5, Ruf 31 069.